

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., H. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Prinz zu Wied und die albanische Thronfrage.

Bukarest, den 19. November 1913.

Wie wir erfahren, verläßt heute Mittwoch der Prinz zu Wied Sinaia, wo er mit seiner Gemahlin längere Zeit als Gast unseres Königshofes zugebracht hat. Der Prinz begibt sich von hier nach Potsdam.

Unsere an allerbesten Quelle geschöpften Informationen gestatten uns, mitzuteilen, daß der Prinz zu Wied die Kandidatur für den Thron Albaniens endgiltig angenommen hat.

Gegenwärtig findet zwischen den Großmächten ein Gedankenaustrausch mit Bezug auf diese Kandidatur statt; die Großmächte sind dem Prinzen zu Wied günstig gesinnt, und man darf daher mit Bestimmtheit erwarten, daß schon in der aller nächsten Zeit, wahrscheinlich schon dieser Tage, dem Prinzen, dem Londoner Konferenzbeschlusse zufolge, der Thron Albaniens formell angetragen werden wird.

Hiermit wäre wieder eine wichtige Frage erledigt, die mit der endgiltigen Pazifizierung der Balkanhalbinsel eng zusammenhängt. Nachdem auch Griechenland sich jetzt entgegenkommend zeigt, dürften demnächst die Grenzen des neuen Albaniens endgiltig festgelegt werden, so daß das neue Fürstentum das von der Londoner Konferenz bestimmte Gebiet und einen Fürsten haben wird.

Daß Rumänien auch zur Lösung der albanischen Frage beigetragen hat, ist wohl zweifellos. In welchem Ausmaße, läßt sich vorerhand nicht präzisieren. Unser Land, das mit so vielem Erfolge in den türkisch-griechischen Konflikt eingriff, hat sicherlich auch das größte Interesse gehabt, daß endlich auch der albanische Konflikt aus der Welt geschafft werde. Auch in dieser Frage wird sich also Rumänien große Verdienste erworben haben.

Auch die Tatsache, daß der künftige Herrscher Albaniens ein naher Verwandter unseres Königshofes ist, ist für die weitere Einflußnahme Rumaniens auf die Gestaltung der Dinge auf dem Balkan von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die albanische Frage kann daher als ein neuer Ring in der Kette der Erfolge betrachtet werden, die unser Land dank seiner umsichtigen Politik in letzterer Zeit erzielt hat.

Nach dem türkisch-griechischen Friedensschlusse.

Die Genugtuung, die das rumänische diplomatische Eingreifen zur Herbeiführung des Frie-

dens zwischen der Türkei und Griechenland in Europa hervorruft, ist eine allgemeine. Zu den Bestimmen, die die Haltung der rumänischen Regierung und speziell des Ministers des Innern Take Jonescu rühmend hervorheben, gesellt sich jetzt auch das Organ der deutschen Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die der Aktion Rumaniens Worte aufrichtigen Lobes zollt.

Aber auch in der Türkei und Griechenland ist man über die erzielte Verständigung hocherfreut. Die Türken geben ihrer Befriedigung unverhohlenen Ausdruck, und kein Mensch würde wohl noch ein großes nationales Unglück darin erblicken, wenn das Haag'sche Schiedsgericht etwa die privaten Staatsgüter in den den Griechen abgetretenen Gebieten diesen zusprechen oder auch in einem oder dem anderen noch strittigen Punkte gegen die Türken entscheiden würde, und das um so weniger, als die griechische Regierung das Versprechen gegeben hat, daß nach Aufhebung der Wafuzschritten diejenigen Schulen, Klöster und Moscheen, die sich nicht selbst erhalten können, seitens der griechischen Regierung finanzielle Unterstützung erhalten werden. Es ist in Konstantinopel von Anfang an die Ueberzeugung gewesen, daß — abgesehen von der Indigenatsfrage, der allgemein eine hohe Wichtigkeit beigemessen wurde — keine der übrigen Streitfragen so bedeutend sei, um es auf einen Abbruch der Verhandlungen ankommen zu lassen. Das ganze Volk lechzt nach Frieden, und jeder hofft jetzt, daß nun die wirtschaftlichen Schäden, von denen alle Schichten der Bevölkerung betroffen sind, nach und nach weichen werden. Am freudigsten hat wohl die Konstantinopler griechische Bevölkerung den Friedensschluß begrüßt, denn sie wäre durch ein Scheitern der Verhandlungen am schlimmsten betroffen worden.

Die Anleihefrage wird nun gleichfalls ihrer Lösung entgegengehen. Der betreffende Vertrag wird allerdings nicht in weniger Tagen zum Abschluß kommen können. Denn seitdem die Franzosen, die sich so gern als die Bankiers Europas bezeichnen, das für sie so schmerzliche Geständnis ablegen mußten, etwa nur die Hälfte des türkischen Geldbedarfs, vermutlich aber noch weniger, beschaffen zu können, und die Anleihe eine internationale werden muß, wird es doch wohl noch längerer Verhandlungen unter den einzelnen Gruppen bedürfen, um die Sache fertig zu machen. Aber man hat der Türkei für die Zeit nach dem Abschluß des Friedens doch wenigstens einen größeren Vorrath im Auszuge gestellt, und damit wird sie die dringendsten Bedürfnisse befriedigen können.

Seit Jahren hat die Türkei schon nicht so dringend Geld gebraucht wie gegenwärtig. Der Krieg hat dem osmanischen Reich viel größere Wunden geschlagen, als es den Bewohnern seiner Hauptstadt zum Bewußtsein kommt.

In Konstantinopel ist auch während der ärgsten Kriegswirren der Handel nie ganz abgeflaut gewesen, da die hiesige Wirtschaftswelt mit tausend Fäden mit der europäischen verknüpft ist. Ganz anders liegen aber die Dinge in den vom Zentrum des Verkehrs entfernten Landesteilen. Schon aus Adrianopel kommen Schilderungen dortiger Verhältnisse hierher, die unbeschreiblich sind. Die Zahl der Obdachlosen vergrößert sich dort von Tag zu Tag. Zu zwanzig drängen sich die Leute in kleinen Räumen zusammen zum notdürftigen Nachtquartier. Die Preise für Lebensmittel und Kohlen sind in dauerndem Steigen begriffen, und die Behörden heben unerschämten Forderungen verschiedener Gewerbezweige machtlos gegenüber. Aber am allergrößten ist das Elend in den anatolischen Dörfern. Ein großer Teil der Bauern ist heimatlos geworden. Andere haben ihren kleinen Besitz in den schlechtesten Zuständen vorgefunden. Der Mangel an Vieh, namentlich an Pferden, Ochsen und Eseln, die zu militärischen Zwecken requiriert worden sind, macht sich in drückendster Weise geltend, die Ernte ist auf dem Palm verfault und die Not droht beim Eintritt der kalten Jahreszeit ihren Höhepunkt zu erreichen, die Regierung kann aber keine Hilfe leisten, da es ihr an Mitteln fehlt. Da sich aber jede Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Lage mit der Unzufriedenheit mit der jeweiligen Regierung paart, so muß diese schon aus Gründen der Selbsterhaltung auf schnelle Abhilfe bedacht sein, das kann sie nur dann, wenn sie sich durch Anleihen reiche Mittel verschafft.

Welche Folgen der Frieden mit Griechenland auf die weitere Entwicklung auf der Balkanhalbinsel haben wird, läßt sich nicht absehen. Vorläufig wird in dieser Hinsicht wohl kaum eine Aenderung eintreten und die in letzter Zeit mit Bulgarien hergestellten Beziehungen werden wohl auch in Zukunft als Kern der türkischen Politik zu betrachten sein. Die Bulgaren sind an dieser Politik wohl noch lebhafter interessiert als die Türken selbst. Bulgarien ist auf die Freundschaft der Türken angewiesen und wird andererseits danach trachten müssen, sich das Wohlwollen Oesterreich-Ungarns, das Bulgarien wiederum zur Niederhaltung serbischer Wünsche nötig braucht, zu erhalten. Ein freundschaftliches Verhältnis zu dem von Oesterreich protegierten Bulgarien entspricht nach Auffassung der türkischen Staatsmänner auch am ehesten den Interessen der Türkei, ganz abgesehen davon, daß die Inselfrage mit ihrer gefährdrohenden Zukunft ein großes Hindernis für die Türkei bildet, ihrer Balkanpolitik eine andere Richtung zu geben.

Feuilleton.

Konstantinopeler Frauenorgen.

Von Elzriede Grünwald.

Die Europäerin, die in Konstantinopel einen Haushalt führt, die, na, die kann in jedem Falle eine Menge erzählen, ob sie lachend durchs Leben geht und alles leicht nimmt oder als Pessimistin sauertöpfisch in die Welt blickt. Ist sie letzteres und will sie sich nicht ändern, dann packe sie lieber gleich ihre Sachen und sage dieser einzig schönen Stadt mit ihren Moscheen und Minarets, den sich in blauen Wassern, spiegelndem Marmoralästen und dem ganzen interessanten, prickelnden Leben des Orients Lebewohl. Sie hat doch nichts davon als Aerger. Denn sie sieht nur den Schmutz auf den Straßen, den Staub auf ihren Nippes und wird nicht aufhören, dem Koch auf die Finger zu sehen, ob er das tut und jenes läßt. Zuß wie sie es zu Hause gewöhnt war, soll er es auch machen. Davon rate ich ihr aber besonders ab, und ich weiß warum. Er tut doch nur, was er will. Sie aber kommt nach und nach in eine Laune, vor der ihr der Mann, die Diensthöten fortlaufen, und sie es schließlich selbst nicht aushalten kann.

Als die Lebenskünstlerin, die sich in den orientalischen Verhältnissen zurechtfinden kann, wird aber besonders die deutsche Frau selten geboren. Sie muß sich dazu erziehen, und das ist nicht so schwer, wie es scheint, will sie sich nur die Hauptregeln orientalischer Klugheit merken. So verlange sie vor allem nie, daß etwas, sei es, was es sei, schnell geschehe. „Die Eile kommt vom Teufel“, sagt der Türke. Darum beeilt er sich nicht und regt sich beim Warten nicht auf. Hat sie sich diesen Lehrsatz zu eigen gemacht dann mache sie sich an das orientalische Einmal-

eins. Im Orient ist zwei mal zwei — in den seltensten Fällen vier. Es kann fünf und auch mehr noch werden. Das ist nun einmal so, und einmal so, und gegen den Strom soll man nicht schwimmen. Läßt man sich von ihm treiben, dann wundere man sich aber nicht, wenn von der „guten“ deutschen Hausfrauennatur ein Teil im Meer verloren geht. Das braucht auch ein ganz chauvinistisches Gemüt nicht zu erschrecken. Die deutsche Frau, das sieht man hier unten erst recht ein, ist im allgemeinen viel zu gut und zu brav. Und allzuguten Frauen geht es selten, wie sie es verdienen. Wie käme es sonst, daß diese immer gerade die schlimmsten Männer haben!

Hat die Europäerin das alles erst erfaßt und handelt sie danach, dann wird sie sich und den Ihrigen auch unter den veränderten Lebensbedingungen ein gemütliches Heim zu schaffen verstehen und sich selbst des schönen Landes erfreuen. Dann wird sie sich aber noch über mich nicht mehr wundern und mich nicht mehr fragen, warum ich „die Alte“ noch immer im Hause behalte.

Unsere Alte (Gott gebe ihr noch hundert Jahre, würde die Türkin sagen) nennt sich Milka und ist Kroatin. Kennen gelernt habe ich sie einmal auf der Straße. Es war ein Hundewetter, und man wußte nicht, wie man vorwärtskommen sollte. „Kriß die Hand, gnä' Frau, borgen Sie mir eine Medschidieh (etwa 3 Mark), nur bis ich wieder gesund bin.“ — „Gleich ein Bissel viel“, dachte ich und sah mir die Bittende an. Vor mir stand ein verhußtes, in Lumpen gehülltes Weib, das vielleicht einst bessere Tage gewöhnt war. Ich hatte Mitleid mit ihr und schenkte ihr das Geld, denn ich kam mir an jenem Tage selbst so elend und hilflosbedürftig vor, daß ich wohl niemand eine leicht erfüllbare Bitte abgeschlagen hätte. Wahrscheinlich war wohl der Südwind, der auf die Netven so vieler Menschen wirkt, schuld an allem, was an jenem

Tage geschehen. Aber nichts war auch so gewesen, wie es hätte sein sollen.

Als wir um 9 Uhr frühstücken wollten, war das griechische Stubenmädchen Areti, d. i. auf deutsch „Tugend“ (der Name paßt übrigens nicht recht zu ihr), eben erst aufgestanden. Wahrscheinlich hatte auch sie des Südwinds wegen schlecht geschlafen. Aber — der Frühstückstisch war eben nicht gedeckt, das verdroß mich sehr, und ich deckte ihn in aller Eile selbst. Die Eile kommt, wie schon gesagt, vom Teufel. Und daß ich zu eilig gewesen war, merkte ich erst, als der leere Wasserkessel über der Flamme zusammenzuschmelzen begann. Gerade, als ich mir noch dazu an dem glühenden Metall die Finger verbrannt und die „Tugend“ sich das Lachen verbiss, trat Sanni, der Koch, mit seinen Ausgabebüchern, die er mir sonst immer nach dem Frühstück präsentiert, ins Zimmer. Ein türkisches Ausgabebuch ist an und für sich eine Quelle ewigen Aergers, besonders in einem so kritischen Moment. Man kann jedoch ohne dieses Borghystem nicht auskommen, weil man bei dem Mangel an Kleingeld, dem Widerstand der Kaufleute, auf größere Münzen herauszugeben, und den kostspieligen Wechselgeschäften nicht jede Kleinigkeit bar bezahlen kann, und die Diensthöten auch nicht auf die ihnen bei den größeren Monatszahlungen zufallenden Prozente verzichten würden. Die gute türkische Sitte verlangt daher, daß bei dem täglich nachfragenden Boten möglichst viel bestellt wird (denn selbst einzukaufen, ist unter der Würde eines orientalischen Diensthöten, der etwas auf sich hält), und daß seitens der Lieferanten möglichst mehr angeschrieben als geliefert wird. Damit ist beiden Parteien geholfen, und der Hausfrau bleibt nur das lohnende Geschäft, die vielen kleinen Durchstechereien ausfindig zu machen.

Die Behandlung der bulgarischen Gefangenen in Griechenland.

Wir erhalten folgende Zuschrift aus Athen... Sehr geehrter Herr Redakteur! Zwar nicht direkt im Auftrage, jedoch auch nicht gegen die Intentionen der in Griechenland in Gefangenschaft...

Auf die Erzählungen der kürzlich aus der griechischen Gefangenschaft zurückgekehrten Offiziere folgen in der griechischen Presse und in den von griechischer Seite inspirierten europäischen Blättern ununterbrochen Dementis und „Richtigstellungen“...

Zweck meiner Zeilen ist nicht, auf die Richtigkeit der Behauptungen einzugehen zu wollen. Dies mögen die Griechen an Hand von Facten der zivilisirten Welt selbst besorgen. Bulgarien hätte dann die Konsequenzen zu tragen.

Herr Major Manolidis, welcher den Gefangenen in Nauplia direkt vorstand, soll angeblich sich seiner Schutzbefohlenen mit väterlicher Fürsorge angenommen haben.

Nun sind aber 24 bulgarische Offiziere Zeugen dafür, daß dieser Herr keine chauvinistische und feindselige Haltung offen zur Schau trug und hat er die kriegsgefangenen Offiziere nur einmal des Monats, anlässlich der Auszahlung des kargen Gehaltes — die Aerzte bekamen 100 Frs. monatlich — zu Gesicht bekommen.

Es wird bestritten, daß die bulgarischen Offiziere in einer Festung eingekerkert gewesen wären. Man möge nach Nauplia fahren und die Gebäude und Räume besichtigen, wo dieselben 3 einhalb Monate, abgeschlossen von der Außenwelt, verbringen mußten.

In Anbetracht des Cynismus, mit welchem man von griechischer Seite alle Missetaten beschönigt oder gar den „barbarischen“ Bulgaren in die Schuhe schiebt, weiß man nicht, wen man zuerst bedauern soll, das düpirt Europa oder die Entartung eines ganzen Volkes.

Am Tage des unqualifizierbaren Angriffes auf die kleine bulgarische Besatzung in Salonique, am 17./30.

Juni um 5 Uhr Nachmittag, begab sich im bestigsten Aufgetrieben der französische Konsul Herr Jouffelin zum Kommandanten der bulgarischen Truppen, Major Lazaroff.

Auf seine Meldung, er wolle den Major sprechen, ließ dieser ihn sagen, daß er ihn zu Diensten stehe. Statt des Konsuls erschienen nach Ablauf von 15 Minuten die griechischen Parlamentäre und melden, derselbe hätte es sich anders überlegt und habe sich erfernt.

Tagesneuigkeiten

Tageskalender. Donnerstag, den 20. November. — Katholiken: Felix. v. B. — Protestanten: Edmund — Griechen: Hieronymus.

Witterungsbericht vom 18. d. M. +3 Mitternacht, +5 7 Uhr früh, +9 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +14 in Bacau, niedrigste —8 in Alexandrien. Sonnenaufgang 7.10 — Sonnenuntergang 4.42.

Vom Hofe. J. J. I. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute aus Sinaia eingetroffen.

Diplomatisches. Gestern ist der neue Legationsrat der k. k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Herr Graf Conics, in Bukarest eingetroffen.

Die politische Bedeutung der Reise des Herrn Take Jonescu. Londoner Nachrichten besagen, daß die politische Wichtigkeit des Besuches des Herrn Take Jonescu in Athen insbesondere in der Mitwirkung für die Beschleunigung der griechisch-türkischen Verständigung erblickt werden müsse.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Als Herr Take Jonescu Bukarest verließ, wurde er hier mehr als Feind, wie als Freund betrachtet. Es verlautete, daß er der Pforte die Schuld an der Verschleppung der Verhandlungen in Athen zuschreibe und daß er nach Athen reise, um Galib Kemal Bey zum Nachgeben zu bringen.

te ich gleich wissen müssen. Sie kamen an einem Freitag, und die kleine Spagnolin hieß Pareskeyi, das heißt „Freitag“. Und das doppelte Omen kam zu seinem Recht. Pareskeyi konnte sich mit Manuf, dem Armenier, absoht nicht vertragen.

Da bot sich mir eines Tages jene Alte an. Sie war jetzt gesund, wollte kochen und waschen, fliden und mich auf Händen tragen. Und ich nahm sie, da sie noch immer so bejammerndwert aussah, aus Barmherzigkeit ins Haus.

den Herrn Augenblicke mit Herrn Take Jonescu der unparteiische Vermittler wurde, der eine Verständigung zwischen beiden Parteien herzustellen vermochte. Der Erfolg Take Jonescus stellt den Ausbau des Bukarester Vertrages dar. Das Schwert Rumäniens hat den zweiten Balkankrieg beendet. Die diplomatische Kunst Rumäniens hat dem rühmbedürftigen Orient den Frieden gebracht.

Nachtlänge zur Reise des Herrn Take Jonescu. Herr Take Jonescu wird dem Ministerpräsidenten einen schriftlichen Bericht über seine diplomatische Aktion in Athen und Konstantinopel übergeben. Dieser Bericht wird in den Archiven als Staatsdokument aufbewahrt werden.

Die russische Abordnung, die im Bande eingetroffen ist, um der Enthüllung des in Plainesti zum Andenken an den großen russischen Feldherrn Scharoff errichteten Denkmals beizuwohnen, hat gestern das Haus des Herrn Kalinderu in der Str. Renasterei besucht. Die Mission, bestehend aus General Romanenko, den Obersten Andrianow, Berg, Dobrowolski, Adlerflug, Solizinski, Grizinski und Petrowski, aus den Hauptleuten Melentoff und Mamailoff sowie aus dem Bildhauer Edwards wurde vom Generalsekretär des Kriegsministeriums General Valeanu, vom Obersten Niesku und andern rumänischen Offizieren begleitet und bewunderte die reiche Sammlung von Gemälden, Sculpturen und Kunstgegenständen.

Abchiedsfeier zu Ehren des Prinzen zu Fürstenberg. Gestern abend hielten die beteiligten Vereine ihre letzte Sitzung im Büro des österr.-ungar. Klubs. Eine vorübergehende Besichtigung des Festsaales und der anliegenden Räume bewies, daß die vorläufige Einrichtung beinahe fertig war, und daß besonders der Festsaal bei Beleuchtung von überwältigender Wirkung ist. In der Sitzung wurde das Programm in dem Sinne abgeändert, daß die Enthüllung des Kaiserbildes vor dem Bankett stattfinden soll, unmittelbar nach jener der beiden Gedanktafeln. Es sind bereits 120 Gebede gesichert. Nachdem jedoch das Haus Bertola vom Hotel Boulevard angewiesen ist, auf 150 Gebede vorbereitet zu sein, so lassen sich noch bis heute abend Karten im Büro des Klubs Boul. Elisabetha 17 lösen. Einladungen sind keine erlassen worden; auch wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Damen zugelassen werden, nachdem auch Ihre Durchlaucht die Prinzessin an der Veranstaltung teilnimmt. Die Gäste sind gebeten, schon gegen 7 Uhr zu erscheinen, denn während des Empfanges und der Eröffnungsfeier, die um halb 8 Uhr beginnen, werden die Tore geschlossen, um erst bei Beginn des Bankettes gegen halb 9 Uhr wieder geöffnet zu werden. Für die Tafelmusik stellt H. Schouffil ein Gelegenheits-Orchester zusammen; sein Ruf bietet eine Gewähr dafür, daß die Teilnehmer gediegene Musik hören.

Die Kulturliga und die Judenfrage. Das Centralkomitee der Kulturliga hat beschlossen, am nächsten Sonntag in Bukarest eine große öffentliche Versammlung abzuhalten, um die Judenfrage zu diskutieren. Am 17./30. Nov. wird die Kulturliga in der gleichen Frage einen Kongreß mit Delegirten aller Sektionen in allen Städten des Landes abhalten. Auf der Versammlung vom nächsten Sonntag werden Delegirte des Centralkomitees und am Kongresse auch Delegirte der Sektionen das Wort ergreifen.

Der Kongreß der eingeborenen Juden. Der in Bukarest abgehaltene Kongreß der eingeborenen Juden hat als Ergebnis seiner Diskussionen folgende Resolution zur Annahme gebracht:

das, was mir unangenehm sein kann, in aller Stille und Verborgenheit sein Ziel, mich zu ärgern, verfolgt. Was ich nicht will, geschieht unauffällig, und was ich verbiete, tut sie — aus Versehen. „Küß die Hand, es soll nicht wiedergeschehen!“, aber es geschieht am nächsten Tage schon. Meinen Mann liebt sie dagegen mit mütterlicher Zärtlichkeit und verwöhnt und verhätschelt ihn, wie sie nur kann. Noch nie zuvor waren die Falten seiner Hosen so scharf gebügelt, sein Zimmer, sein Bad so gut temperiert und standen seine Sachen dort, wo er sie gerade sucht. Sein Wink ist ihr Befehl, und ich glaube, sie träumt noch davon, was sie ihm Liebes erweisen könnte. Und er läßt sich das alles natürlich gefallen, sieht lächelnd zu, wie sie seine Zigaretten raucht und gelegentlich von seinem Whisky trinkt, und hält seine Hände schützend über ihr struppiges, graues Haupt, wenn sich ein anderer über sie beschwert. Er ist mit ihr zufrieden, und ich — bin es im stillen auch und lache heimlich, wenn ich mich offen entsetze. Denn ich habe mir die Weisheit des Orients zu eigen gemacht. Ich höre und sehe nur, was ich will, lasse 2 mal 2 ruhig 5 sein und komme dabei sehr gut weg. Denn, so philosophiere ich: früher mußte ich schweigen, und mein Mann konnte schimpfen; jetzt kann ich wettern, und mein Mann muß schweigen, denn will er die Fehler der Alten beschönigen, muß er auch die der anderen mit in den Kauf nehmen. Diese „anderen“ stehen aber, vielleicht lediglich aus der allen Menschen angeborenen Oppositionslust, um so treuer zu mir, je mehr die allen verhasste Alte gegen mich bei ihnen hezt. Und je mehr Mühe sie sich gibt, die andere Dienerschaft aus dem Hause zu drängen, desto länger werden sie bleiben. Ob dieses ideale Verhältnis zwischen uns bleibe, wenn die Alte nicht mehr da wäre, weiß ich nicht.

Der am 13. und 14. November 1913 in Bukarest versammelte Kongress des Verbandes der eingeborenen Juden, erklärt, daß er den Augenblick für gekommen erachtet, der Judenfrage die einzige gerechte und durchführbare Lösung zu geben, die in der Naturalisierung in Maße aller eingeborenen Juden besteht, das ist aller im Lande geborenen Juden, die sich keiner fremden Staatsangehörigkeit erfreuen. Der außerordentliche Kongress des Verbandes der eingeborenen Juden wendet sich zu diesem Zwecke an die konstituierten Mächte des Staates, an das Parlament und die Regierung und verlangt ihnen die Lösung der Judenfrage auf der oben erwähnten Grundlage, die einzige Lösung, die geeignet ist, den Kampf für die Emanzipation der eingeborenen jüdischen Bevölkerung ein Ende zu machen. Der Kongress wendet sich ganz besonders an das Land, an die erleuchteten Männer und an die Parteien, welche die Notwendigkeit einer Lösung der Judenfrage begreifen und bitten sie, in warmer Weise für die Ansprüche der eingeborenen Juden einzutreten, da die radikale und endgültige Lösung der Judenfrage im Interesse des Landes wäre.

Zum Schlusse wurde nachfolgendes Centralkomitee des Verbandes gewählt: Dr. Adolf Stern, Präsident; J. Regreanu, Ad. Solomon, J. Sferian, M. Wachtel und S. Mendel, Vicepräsidenten; S. Labin, Generalsekretär; Dr. Marcovici, Kassier; M. Altias, Dr. M. Codreanu, Dr. S. Erdreich, M. Gafster, J. Hussar, Dr. Silberstein, N. Schapira, Dr. Weißberg, Dr. Levy, J. Avram, J. Spanier, F. Costiner und S. Theiler, Mitglieder.

Das Grünbuch der rumänischen Regierung. Dr. Südlawische Korrespondenz wird aus Bukarest mitgeteilt: Die rumänische Regierung wird in Kurzem ein Grünbuch über die letzten Ereignisse veröffentlichen. In der letzten Zeit wurden die Bemühungen Rumäniens für die Erhaltung des Friedens und der guten Nachbarschaft vom Dreibunde und insbesondere von Oesterreich Ungarn unterstützt. Das Grünbuch wird dies feststellen.

An der Jassyer Universität gibt es einige Professoren, welche wohl ihre Lehrkanzel in Jassy haben, aber in Bukarest wohnen und die Verpflichtungen ihres Lehramtes vernachlässigen, um in der Hauptstadt ihren persönlichen Interessen nachzugehen. Als Protest gegen diese unzulässigen und für die dem Unterricht schädlichen Zustände hat der Defan der Jassyer medizinischen Fakultät Prof. Dr. Leon seine Demission gegeben, die aber vom Unterrichtsminister abgelehnt wurde. Der Professorenrat der Jassyer medizinischen Fakultät hat sich in einer vorgestern stattgefundenen Versammlung mit dem Defan solidarisch erklärt und hat beschlossen, daß im Falle des Rücktrittes des Herrn Dr. Leon vom Defanate keiner von ihnen die Nachfolgerschaft übernehmen sollte.

Die Schießübungen auf den Dörfern. Im Kriegsministerium werden die Arbeiten bezüglich der Schießübungen auf den Dörfern beendet. Es werden in jedem Distrikte Schießübungen veranstaltet und die jungen Leute in einer bestimmten Gemeinde konzentriert werden. Ein großer Teil der Instruktoren wurde bereits ernannt, wobei die Offiziere der Jägertruppe bevorzugt werden. Die Schießübungen werden zunächst mit den jungen Leuten von 19 Jahren gemacht werden, die nach dem neuen Rekrutierungsgesetze bis zu ihrem 21. Lebensjahre zur Verfügung der Kriegsverwaltung stehen.

Das Betragen der Mittelschüler außerhalb der Schule. Der Chef der hauptstädtischen Sicherheitspolizei Herr J. Rafail hat dem Polizeipräsidenten einen Bericht über das Betragen der Mittelschüler außerhalb der Schule übergeben. In diesem Berichte, der an das Unterrichtsministerium geleitet werden wird, lenkt der Polizeichef die Aufmerksamkeit der Unterrichtsbehörde auf das fittliche Verhalten der Mittelschüler. Der Mangel an Aufsicht und die allzu große Freiheit, die sie genießen, treibt viele Mittelschüler zu schlimmen Streichen. So kam es vor, daß dieser Tage ein Lycealschüler, der bis zur 6. Klasse stets der Erste seines Jahrgangs war, in einen Einbruchsdiebstahl verwickelt war. Die Polizei bittet das Ministerium, Maßregeln zu ergreifen, um dem Uebel abzuhelfen.

Die Liquidierung der Requisitionsbonds. Nach Eröffnung der gesetzgebenden Körper wird die Regierung einen Rechenschaftsbericht über die Campagne des Jahres 1913 vorlegen. Um zu wissen, welche Summen aus diesem Anlasse verausgabt wurden, hat das Finanzministerium alle Präfekten der Distrikte in einem Rundschreiben verständigt, daß die Operationen für die Liquidierung der Requisitionsbonds bis zum 15./28. November beendigt sein müssen.

Die Erleichterung des Getreidetransportes. Die Kaufleute und Getreideexporteure in Braila werden in der Frage der Getreidetransporte eine neue Abordnung an den Minister der öffentlichen Arbeiten schicken. Trotz aller von diesem Ministerium ergriffenen Maßregeln erfolgen die Getreidetransporte nicht in ausreichendem Maße. Es treffen täglich in Braila nur 200-300 Waggons ein, was für die vorgeschrittene Zeit, in der wir uns befinden, sehr wenig ist. Die Kaufleute und Exporteure werden die Aufmerksamkeit des Ministers auf die Tatsache lenken, daß aus Mangel an Transportmitteln das auf den verschiedenen Eisenbahnstationen angehäufte Getreide verschimmelt und erwertet wird.

Die deutsche Sprache an den ungarischen Schulen. Man schreibt uns aus Budapest: Die ungarische Unterrichtsverwaltung hat sich entschlossen, der deutschen Sprache an den Gymnasien und Realschulen eine weit bedeutendere Stellung einzuräumen, als sie bisher gehabt hat. Die Unterrichtsverwaltung bezeichnet in ihrem Erlaß das Deutsche als diejenige Sprache, die den Geist der magyarischen Nation mit der aberländischen Zivilisation verbinden und deren Kenntnis die ungarische Jugend zum siegreichen Bestehen des Kampfes ums Dasein tauglich machen soll. Der Kultusminister Dr. Jankowitsch ist zur Einsicht gekommen, daß der Geist, in dem die Schul-

gend bisher erzogen wurde, von einer schädlichen nationalen Einseitigkeit beherrscht war, und daß der bisherige Unterricht in den modernen Sprachen, in Geschichte und Geographie und den Naturwissenschaften ein sehr unzureichender gewesen ist. Er hält es für notwendig, daß der Gesichtskreis der Schüler in den höheren Schulen den gesteigerten Ansprüchen des Lebens entsprechend erweitert wird, und daß die Jüglinge auch über alle neuen wirtschaftlichen Erscheinungen ausreichend unterrichtet werden. Die Gymnasien und Realschulen sollen also in Zukunft nicht wie früher in erster Linie auf den nationalmagyarischen Standpunkt Rücksicht nehmen, sondern sie sollen mit den Fortschritten der Zeit Schritt halten und den Schülern eine für ihren Lebensweg ausreichende universelle und den praktischen Bedürfnissen angepaßte Bildung zuteil werden lassen. Gegenwärtig beginnt an den höheren Schulen schon in der untersten Klasse der lateinische Unterricht; sein Beginn soll in eine höhere Klasse verlegt werden, und an die Stelle soll der deutsche Sprachunterricht treten.

Kultusminister Dr. Jankowitsch beweist mit dieser Maßnahme einen weiten Blick für die praktischen Bedürfnisse der heranwachsenden Jugend, die er befähigen will, auch über das ziemlich eng begrenzte magyarische Sprachgebiet hinaus sich in der Welt zu betätigen.

kleine Nachrichten. Am 12./25. November Nachmittag um 3 Uhr findet die feierliche Einweihung des Industriemuseums statt, das beim Handels- und Industrieministerium errichtet wurde. Die Feier wird durch eine Rede des Handelsministers Herrn Xenopoi eingeleitet werden. — Der bekannte französische Schriftsteller Henry Bordeaux hielt gestern im „Cercle des Annales“ in Galaz einen mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag über „Die Dichter des heimischen Herdes“.

Ein neuer Unfall der kommunalen Tramway. Der Waggon No. 27 der neuen kommunalen Tramway überfuhr gestern Nachmittag um 2 Uhr in der Strada Schelart Herrn Mihail Anastasiu, der einen Bruch des rechten Oberschenkels, sowie schwere Verletzungen an der linken Hand davontrug. Der Bedauernswerte wurde von der Rettungsgesellschaft ins Gölzaspital überführt. Sein Zustand ist ein bedenklicher.

Ein bulgarischer (?) Ballon im Distrikte Dolj. Aus der Gemeinde Poiana-Mare im Distrikte Dolj wird gemeldet, daß über das Dorf ein fremder Ballon dahingeflogen sei, der, wie man glaubt, aus Bulgarien gekommen sei. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Tanzschule G. Schmidt. Der bekannte Tanzlehrer Herr D. Schmidt, ein Sohn des Altmeisters der Tanzkunst in Bukarest Papa Schmidt, hat seinen Tanzkursus in der Strada Corabia No. 6, neben dem Episcopiegarten eröffnet. Die Lektionen werden täglich zu jeder Stunde erteilt. Spezialkurs für „Tango“.

Ein Besuch im Carolparke. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Ich habe dieser Tage aus Neugier das Palais der schönen Künste im Carolparke in Filaret besucht, wo das Unterrichtsministerium angeblich ein Museum mit den Meisterwerken Grigorescus sowie ein nationales Museum mit den aus der Pinakothek des Athenäums entnommenen Werken eingerichtet hat. Es ist ein wahrer Jammer, den ich da zu sehen bekam. In einem Gebäude, das Stück um Stück zerfällt, das vollständig vernachlässigt ist und niemals gereinigt wird, liegen von fingerdicke Staub und von zahllosen Spinnweben bedeckt, alle diese Gemälde durcheinander. Bloß die Bilder Grigorescus sind aufgehängt. Aber in welcher trostloser Unordnung und Zusammenhanglosigkeit, als ob der Fuhrmann, der sie nach Filaret geschafft hat, mit ihrer Aufstellung betraut worden wäre. Was die Gemälde der Pinakothek betrifft, so liegen sie durcheinander, ohne jede Ordnung, an die Wand gelehnt. Man hat weit eher den Eindruck einer unordentlichen Kumpelkammer, als eines Museums.

Eine kontraktbrüchige Artistin. Vor dem Handelsgerichte Jfsof kam gestern der Prozeß gegen die Varieteeünstlerin Nita Jo, mit ihrem wahren Namen Fanny Dofflon, zur Verhandlung. Nita Jo hatte unmittelbar nach Ablauf ihres Engagements im Varietee „Imperial“ im Varietee „Mojeit“ aufzutreten begonnen. Da aber der Engagementskontrakt die ausdrückliche Verpflichtung enthielt, daß sie in der Zeit von 2 Monaten nach Ablauf ihres Engagements auf keiner der konkurrierenden Bühnen der Hauptstadt auftreten dürfe, so strengte der Eigentümer des Varietee Imperial gegen sie die Klage wegen Zahlung einer Entschädigung von 4500 Frs an, die im Kontrakte als Pönale festgesetzt war. Vor dem Tribunale machten die Advokaten der Artistin geltend, daß diese Klausel des Kontraktes unstatthaft sei, weil sie die Freiheit der kontrahierenden beeinträchtigt. Die Advokaten des Varieteebesizers ihrerseits suchten die volle Rechtsgiltigkeit der Klausel nachzuweisen und beriefen sich nach dieser Richtung hin auch auf die französische Rechtsprechung. Das aus zwei Richtern bestehende Tribunal konnte in keiner Einigung gelangen, da der Präsident Herr L. Magheru sich für die Zulassung der Klage aussprach, während der Sitzungsrichter Tabacovici ihre Zurückweisung verlangte. Die Angelegenheit wird am 13./26. November neuerdings vor den vereinigten Sektionen des Tribunals abgeurteilt werden.

Die Raube der Verlassenen. Die in der Str. Spingiu Apostoli 22 wohnhafte 20 jährige Modistin Marioara Geprgescu feuerte gestern auf ihren ehemaligen Geliebten Toma Georgescu zwei Revolvergeschosse ab. Das Mädchen hatte vor etwa einem Jahre die Bekanntschaft Georgescus gemacht, mit dem sie einige Monate später gemeinsamen Haushalt bezog, in der Hoffnung, daß er sie später heiraten werde. Etwa 8 Monate lang lebte das junge Paar anscheinend in bester Harmonie zusammen, als Georgescu schließlich seiner Geliebten überdrüssig wurde und sie vor 2 Tagen verließ. Marioara, die sich in ja grausamer Weise in allen ihren Hoffnungen getäuscht sah, beschloß

sich an dem Angehenden zu rächen. Sie kaufte sich einen Revolver, den sie in ihrem Muff versteckte, worauf sie sich in die Wohnung ihres früheren Geliebten in der Str. Maschina de palme 26 begab, sich einschloß, ihn zu erschließen. Sie fand den jungen Mann und zog nach kurzem Wortwechsel ihren Revolver, aus dem sie auf Georgescu rasch hintereinander zwei Schüsse abfeuerte. Infolge ihrer Aufregung schoß sie fehl, und die eine Kugel piffte dem jungen Manne am rechten Ohre vorüber und schlug in die Wand an, während die zweite Kugel ihm den Hut durchbohrte, den er auf dem Kopfe trug. Georgescu, der sah, daß die Sache ernst war, ließ ihr keine Zeit, noch einen dritten Schuß abzufeuern und entwand ihr mit raschem Schritte den Revolver. Marioara wurde aufs Polizeikommissariat geführt und wird heute der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Menton RIVIERA PALACE
350 Zimmer, Park.
A. J. WIDMER, Bes.

Theater und Kunst.

Konzert L. Godowsky. Unter den Klavierspielern allerersten Ranges, muß der Leiter der Meisterschule am Wiener Konservatorium L. G o d o w s k y gezählt werden.

Sein geistiges Konzert erbrachte wieder den Beweis hierfür. Das Programm bestand aus Beethoven (Sonate op. 109), Chopin, Liszt („Gnomereigen“ und „Walderauschen“) und eine Reihe kleiner Sachen aus der Renaissance (in Godowsky's Bearbeitung). Seine Technik ist unfehlbar und kaum noch zu überbieten. Seine Auffassung war Geist, Originalität und großes Verständnis. Von Chopin brachte er der Reihe nach: Ballade G-moll; Nocturne G dur, 3 Mazurkas und 2 Walzer. Welches von diesen Werken Herr Godowsky schöner vortrug, ist schwer zu sagen. Der Künstler ist speziell als feinsinniger Chopinspieler bekannt und geschätzt, und seine diesmalige Interpretation war geistvoll, feurig und von edler Inspiration durchdrungen. Das vornehme Spiel Meister Godowskys wirkte geradezu wie eine Offenbarung auf unser kunstliebendes Publikum.

Auch die Liszt'schen Stücke wurden geistig wie technisch völlig beherrscht. Am Schluß des Programms spielte Godowsky eine eigene Komposition „Künstlerleben“ (symphonische Metamorphosen nach Themen von Johann Strauß, in welcher seine technische Virtuosität besonders hervortrat.

Den genutzreichen Abend lohten dem Künstler die überaus zahlreiche Anzahl der sich eingefundenen Zuhörer mit begeisterten Beifall, so daß er sich zu Zugaben verstehen mußte.

Der zweite Klavierabend Godowskys bringt: Je eine Sonate von Chopin und Liszt, „Kinderheuen“ von Schumann; „Mephisto“ Walzer von Liszt und Walzermasken“ von L. Godowsky. Dem Künstler wurde vom Hause Mischonynski ein prachtvoller Steinway Flügel zur Verfügung gestellt. H. G.

Telegramme.

Eintreffen des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in London.

Windsor, 18. November. Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin trafen gestern Abend um 6 Uhr ein und wurden am Bahnhofe vom König Georg und dem Prinzen von Wales empfangen. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Der Bürgermeister von Windsor entbot den Willkommgruß namens der Bevölkerung.

Eröffnung der österreichischen und ungarischen Delegationen.

Wien, 18. November. Die ungarischen Delegierten sind heute früh in Wien eingetroffen, wo am Nachmittag die Delegationen zu einer formellen Sitzung zusammentreten werden, um sich zu konstituieren.

In der morgen früh stattfindenden Sitzung der ungarischen Delegation, wird Graf Berchtold sein Exposé über die auswärtige Lage vorlesen.

Eine russische Stimme über die Dardanellenfrage.

Petersburg, 18. November. Dem angeblichen Zusammenbruch des europäischen Konzerts widmet das in Moskau erscheinende Ruskoje Slowo einen Leitartikel, der zum Schlusse kommt, für Rußland und Frankreich sei es höchste Zeit, durch tatkräftige Maßnahmen Oesterreich Ungarn und Italien zu benehmen, daß sie, wenn diese sich in neuer Extratouren ergingen, im weiteren Verlauf der Regelung der Balkanfragen Ernst machen würden. Wie dieses „Ernst machen“ gemeint ist, deutet das Blatt ziemlich unverhüllt an. Rußland habe die Dardanellenfrage bisher nur aus einem Gefühl der Solidarität mit den europäischen Großmächten nicht angerührt, das armenische Reformprojekt sei aus gleicher Rücksichtnahme andern interessierten Mächten unterbreitet worden.

Oesterreich-Ungarns und Italiens Herausfallen aus dem europäischen Konzert gebe Rußland vollkommen das Recht, zu dieser Frage nur auch eine andere Stellung einzunehmen. Die freie Durchfahrt durch die Dardanellen interessiere nur Rußland und die Türkei unmittelbar. Es liege kein Grund vor, um noch mit der Lösung dieser Frage durch direkte Verhandlungen in Konstantinopel zu zögern. Zum Beweise, wie wenig Vertrauen die Politik Oesterreich-Ungarns verdiene, führt das Ruskoje Slowo Einzelheiten an, welche die Entlassung des bisherigen österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg, v. Thurn-Bassalina veranlaßten, und die anscheinend aus Kreisen stammen, denen amtliches Material zugänglich ist. Auf diese Einflüsse sind wohl auch die Ausfälle des Moskauer Blattes zurückzuführen, die es, seitdem Nikolzew und Cassonow sich über ihre Reisen ins Ausland geäußert haben, täglich in schamhafter Weise gegen den Dreibund und den ruhigen Kurs der Regierung unternimmt.

(Fortsetzung S. Seite.)

Literatur.

Das Aretzheimittel „Mesothorium“ und seine Gewinnung. — Im neuesten 6. Heft der illustrierten Zeit- schrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Co. Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) unternimmt es nun ein hervorragender Fachmann, der bekannte Geologe Dr. Emil Carthaus, diese Frage vom Standpunkt des Bergfachmannes und Chemikers aus zu beleuchten. Bekanntlich wird das Mesothorium als Nebenprodukt bei der Gewinnung der „selteneren Erden“ hergestellt, die das leuchtende Material für unsere Glühstrümpfe abgeben. Vor allen Dingen handelt es sich um das Element Thorium, das seinerseits wieder aus dem Monazit gewonnen wird, dieser aber ist an sich schon ziemlich teuer. Noch vor wenigen Jahren kostete ein Kilo 2000 Mark. Erst seit dem Jahre 1885, wo in Brasilien große Monazitlager entdeckt wurden, ist der Preis stark gesunken. Immerhin kostet ein Kilo Monazit noch heute 22 Mark. Nun enthält der Monazit gewöhnlich nur 2 bis 6 pCt. des für die Glühstrümpfe gebrauchten Material Thorium und aus 1000 Kilo Monazit lassen sich nur 2 bis 2 einhalb Milligramm Mesothorium herstellen. Ein Milligramm dieses, jetzt für die Medizin so wichtig gewordenen Fundes, kostet zur Zeit 250—300 Mark, konnte aber, wie der Gewährsmann mitteilt, vor gar nicht langer Zeit noch für 85 Mark geliefert werden. Hier liegen also doch offenbar gewisse Spekulationen vor, weshalb man zugestehen muß, daß die Verarbeitung des Rohmaterials nur mit Rücksicht auf die Mesothorium-Gewinnung und ohne lukrative Ausnutzung des Materials für die Glühstrümpf-Vereitung eben doch eine andere Preisbildung bedingt.

Strohwein. . .

Zu Leopoldi war's. Ein wunderschöner milder Herbsttag lockte uns Freie, in den lauen Lüften schimmerten die letzten Sommerfäden und am Wege raschelte das dürre Laub unter dem Füßen. Die Sonne wärmte kaum und es ging sich wundervoll leicht auf dem halb mit Gras bewachsenen schmalen Wege, die Reichsstraße entlang. Nicht einmal die vielen unvermeidlichen Automobile, die hin- und herrasteten, konnten mir das Vergnügen verleiden. Die Straße war vom leichten Morgennebel so schön angefeuchtet, daß kein Stäubchen aufstieg und die Räder der Gleitschupren ließen im weichen Boden schön gemusterte regelmäßige Spuren, denen man folgen konnte — bis nach Klosterneuburg. Denn das war das gemeinsame Ziel Aller: der Automobile, der letzten Wiener Fiaker, die noch aufzutreiben waren, und der vielen Fußgänger, die sich nach dem kleinen Märkte die Faule im Stiftskeller und den goldgelben Strohwein umso besser munden lassen wollten; hauptsächlich aber den Strohwein.

Anny und ich — wir kannten uns seit etwa einer halben Stunde — pilgerten ebenfalls zufuß zum Strohwein und zum „Fasslbrutchen“. Ich duckte sie schon kühn und sie sagte noch schüchtern „Sie“ zu mir, aber wir ver-

stardten uns schon prächtig und gingen Arm in Arm miteinander „auf Klosterneuburg“, wie irgendein altes Liebespaar. Ich hatte sie in der Stadtbahn getroffen und angesprochen; wie man junge Mädchen anspricht, die allein sind und Einen durch Blicke dazu ermuntern. Da es sich traf, daß wir Beide nach Klosterneuburg wollten, hatte ich ihr den Spaziergang vorgeschlagen und wir hatten bei der nächsten Station lachend die rauchige Stadtbahn verlassen, die nun an uns schwerfällig vorbeipustete. Nun hing Anny an meinem Arm, vertraulich und lieb, wie ein Wiener Mädel von siebzehn Jahren, das mit dem ungestümen Verlangen zurückgehaltener Jugend zum erstenmale der strengen Aufsicht einer langweiligen alten Tante entläßt, um die Freuden des Leopolditags kennen zu lernen. Wenn das nur nicht die Pepitant' erfährt, daß sie mit einem fremden Herrn. . . Sie hatte der Tante nämlich gesagt, daß sie mit der Mizzi, ihrer Freundin und deren Bräutigam, sich die Heh' einmal anschauen wollten. Aber die Mizzi, die war so eifersüchtig auf ihren Bräutigam und war mit ihm gleich nach dem Mittagessen verschwunden. Und — jetzt lachte Anny so kokett und doch natürlich dabei — jetzt hatte sie doch noch eine passende Begleitung gefunden. . . Obwohl die Kleine recht lustig zu werden begann und ohne Unterlaß erzählte, fühlte ich mich bald unbehaglich und bereute die Bekanntschaft und den Spaziergang schon, ehe ich recht Grund dazu hatte. Das war so eines von den Mädchen, die geheiratet werden wollen und es auch verdienen. Und ich — hatte sogar keine ernstlichen Absichten, war so wenig zur Ehe reif, als irgend jemals. Darum dachte ich, während wir uns Klosterneuburg näherten, unausgesetzt darüber nach, wie ich das kaum noch begonnene Verhältnis mit guter Manier lösen könnte, ohne dem armen lieben Mädchen wehe zu tun. Sie merkte meine Einbiligkeit jedoch gar nicht und erzählte im Eifer immer mehr von sich selbst, von ihrer Familie und von dem ganzen Milieu, in dem sie lebte. Die Mutter war tot, der Vater, ein Trinker, im Grenzhause und die jüngeren Geschwister hatte der Stadtmagistrat zu Bauerleuten in Pflege gegeben. Sie selbst verdiente als Blusenmählerin „schon“ 10 Kr. wöchentlich, die sie der Tante abführen mußte. Dabei fand das Mädchen Zeit, zu lesen — gute Bücher zu lesen, die sie mit vielem Verständnis in der Leihbibliothek auswählte. Sie schien mir zu gut für ein flüchtiges Abenteuer und ich nahm mir vor, sie im Laufe des Nachmittages wegen meiner Aufdringlichkeit um Entschuldigung zu bitten und mich dann aus dem Staube zu machen. Um sie nicht zu verstimmen, zwang ich mich indessen zur Heiterkeit und ließ sie im Uebrigen erzählen, bis wir am Ziele waren.

Die Freuden des Fasslbrutchens mußte ich ihr zu Liebe so gründlich als möglich auskosten und ich wurde mit ihr ausgelassen und fröhlich dabei. Diese Fröhlichkeit lag hier in der Luft und man wurde unwillkürlich mit fortgerissen. Und erst, als wir beim Weinsäßen Fröhliche Tischnachbarn, die schon beträchtlich über den Durst getrunken hatten, waren bald gefunden, und Fremde tranken einander zu, wie wenn sie langjährige Freunde wären. Der Strohwein funkelte und Frauenaugen blitzten und es währte nicht lange, so hatte auch meine kleine Mählerin mehr getrunken, als ihr gut tat. Jetzt

lehnte sie im Mädel das feine Mondköpfchen mitten unter diesen vielen Fremden an meine Schulter und schloß die Augen. Eine peinliche Situation. Wie sollte ich sie in diesem Zustande nachhause bringen und wohin denn auch? Meine bösen Ahnungen schienen sich schon zu erfüllen. Ich war so aufgeregt, daß ich daran dachte, einen Arzt zuzurufen. Da öffnete sie plötzlich die Augen, umarmte mich und flüsterte mit heißem Atem und lallender Zunge: „Nicht wahr, Du hast mich lieb?“ Als ich verlegen schwieg, sagte sie schon lauter, unbekümmert um die Anderen: „Verloben wir uns. . . ! Ich will auch einen Bräutigam haben — wie die Mizzi — —“

Unsere Gläser klangen zusammen und vor allen Leuten gaben wir uns den Verlobungskuß. Daß es so rasch kommen könnte, daran hatte ich wahrhaftig nicht gedacht und ich nahm es eigentlich ziemlich gleichgültig auf, ganz und gar nicht unglücklich und auch nicht übermäßig erfreut. Der Morgen dämmerte bereits, als ich Anny vor dem Wohnhause ihrer Tante in der entlegenen Vorstadt aus meinem Wagen steigen ließ. Sie war nicht halb so schön und jugendfrisch, wie am Tage zuvor und, als sie mir Adieu sagte, schien ihr das Weinen nahe zu sein. Ich hatte eine große Dummheit gemacht — das wußte ich — aber nun hieß es tapfer die Folgen tragen. . . Ich beschloß zunächst, meine „Verlobung“ geheim zu halten, da es mir ohnedies niemand geglaubt hätte. Mein, im Bureau wußte man schon davon. Ein Verwandter unseres Bureaupraktikanten war unser Tischnachbar im Stiftskeller gewesen und der hatte es brühwarm erzählt. Ich wurde von allen Seiten beglückwünscht und insgeheim lächtig ausgelacht. Ich ergab mich in mein Schicksal und begann schon, mir auszumalen, wie es nun werden mußte, wenn Anny wirklich sollte Ernst machen wollen.

Da fiel es mir ein, daß wir eigentlich gar kein Wiedersehen verabredet hatten, ein für Brautleute jedenfalls merkwürdiges Versehen. Ich fühlte mich als Ehrenmann verpflichtet, Anny zu schreiben und ich tat es auch. Es war die zweite Dummheit innerhalb 24 Stunden. . . Aber sie andere glücklicher, als ich gedacht hätte. Prompt erhielt ich Antwort, die lautete aber folgendermaßen: „Werter Herr! Ich danke Ihnen für Ihre lebenswürdige Gesellschaft von gestern und für die rührende Bereitwilligkeit, mich zur Braut zu nehmen. Ich will aber schon warten, bis mich jemand zur Frau nimmt. Gestern fühlte ich mich so elend und verlassen, daß mir auch jede andere Gesellschaft willkommen gewesen wäre und dann wollte ich fürs Leben gern einmal beim Fasslbrutchen dabei gewesen sein. Daß wir uns „verlobt“ haben, daran war wirklich nur der böse Strohwein schuld, der uns Beiden zu Kopfe gestiegen ist. Wir waren gestern aber gewiß nicht die Einzigen, die er zu einer Dummheit verleitet hat; darum darf es uns Beide nicht tranken. Leben Sie wohl! Anny.“

Ich habe seither noch oft beim Fasslbrutchen Strohwein getrunken, aber immer mit weisem Maß und nie mehr wieder habe ich mich zu einer Verlobung hinreißen lassen. . .

E. G. (Wien).

Der Erbe von Cresusa Hall.

Roman von Silas Hocking.

„Nein, mein Kind“, sagte Adolf zärtlich, aber die Augen wurden ihm feucht. „Du bist so still heute Abend.“ „Du mußt wohl nachdenken?“ warf Johann dazwischen. „Das stimmt“, erwiderte der Vater, „manchmal hat man besonders viel zu denken.“ „Ich nicht“, meinte der lebhafteste Johann, „wollen wir nicht etwas spielen?“ Bald war ein fröhliches Tivoli-Spiel im Gange, aber Adolf verlor fast jedes Mal. So verging der Abend, und die Knaben ahnten noch immer nicht, was ihnen bevorstand. Nachdem er sie zu Bett geschickt, saß Adolf am Feuer und grübelte. „Das Leben ist gar nicht wert, gelebt zu werden“, stieß er ingrimmig heraus. „Wir kämpfen und fallen, und machen Pläne, und wenn wir unsere Wünsche erfüllt sehen, sind wir auch noch nicht zufrieden. Ich wollte, ich hinge nicht so sehr an meiner Heimat; ich wollte, es hätte nie einen Cresusa gegeben. Um des elenden Mammons willen müssen zwei so prächtige Jungen unglücklich gemacht werden und ich dazu. Aber nun hilft kein Bedenken mehr, endlich soll mein rechtmäßiger Besitz der Familie zurückgegeben werden.“

Mitternacht war schon vorüber, als er sein Lager aufsuchte, aber als er sich am anderen Morgen erhob, war sein Schritt unsicher, und die tiefen Ringe unter den Augen zeugten von einer schlaflos verbrachten Nacht. Noch liebevoller als sonst begrüßte er die Knaben, dann verzehrten sie schweigend ihr Frühstück. „Hans und Johann“, sagte er sofort, „daß den Vater ein Kummer drückte, und fast gleichzeitig setzten sie ihre Tassen nieder, als sie seinen Blick so ernsthaft auf sich ruhen sahen; sie fühlten, daß er ihnen etwas zu sagen hatte. Ein Augenblick sah Adolf die Knaben fest an, dann schlug er wie beschämt die Augen vor ihren erhellenden Blicken nieder.“

„Ich muß Euch etwas sagen“, begann er endlich,

„vielleicht hätte ich's schon eher tun sollen, ich hoffte aber immer, ich könnte es Euch vielleicht ganz ersparen; das ist nun nicht mehr möglich. Es wird Euch sehr überraschen, doch — es hilft nichts.“

Keiner der Knaben gab eine Antwort, und der Vater mußte wohl oder übel fortfahren.

„Ihr seid“, sprach er, sich nur mühsam beherrschend, weiter, „in dem Glauben aufgewachsen, daß Ihr Brüder seid.“

„Sind wir denn nicht Brüder?“ fragte Johann ungläubig, und auch in Hans Augen malte sich Schreck und Erstaunen.

„Nein“, sagte Adolf mit erstarrter Stimme.

Johann seufzte tief auf, während Hans den Vater anstarrte, als könne er das Gehörte noch immer nicht fassen.

„Ich wußte, daß es Euch sehr nahe gehen würde“, fuhr Adolf nach einer Weile fort.

„So ist wirklich einer von uns nicht Dein Sohn?“ unterbrach ihn Hans mit schmerzbelegtem Ton.

Hastig, als fürchte er unterbrochen zu werden, erzählte nun Adolf seine Geschichte. Hans und Johann sahen erst sich, dann den Vater an mit vor Erregung glühendem Anblick. Aber die Frage, die beiden auf den Lippen schwebte, wurde nicht ausgesprochen, und Adolf selbst fand nicht den Mut, ihr zuvorzukommen. „Bendornic ist ein schönes Besitztum“, schloß er, „ich habe in meiner Jugend ganz dort in der Nähe gelebt; es gibt auf der ganzen Welt keinen schöneren Ort.“

Er stand auf und ging im Zimmer umher.

„Gibt's dort Pferde und Wagen?“ fragte Johann eifrig.

„Sicherlich, es ist doch ein großes Landgut.“

„Aber Du hast uns noch nicht gesagt“, begann Hans, seinen ganzen Mut zusammenfassend, „welchem von uns Bendornic gehören wird.“

„Das kommt noch“, antwortete Adolf ausweichend und preßte die Hände zusammen, „ich erwarte jede Minute den Rechtsanwalt.“

„Es wird wohl Johann sein“, sagte Hans lebhaft, „er paßt gut dazu, er liebt die Pferde, so ist's.“

Adolf verzog die Lippen zu sprechen, aber kein Laut kam über seine Lippen; er trat aus dem Zimmer in den Garten. Die frische Luft tat ihm gut, der kühle Wind umschloß ihn, der klare Himmel und der klare Sonnenschein beruhigten

sein wild bewegtes Herz.

Die Knaben folgten ihm; sie waren kaum weniger bewegt, als er.

„Ist es Johann, Vater?“ fragte Hans und ergriff des Vaters Hand.

Adolf sah von einem zum andern.

„Bin ich's, Vater?“ fragte Johann zitternd.

In Adolfs Gesicht arbeitete es mächtig, aber er beherrschte sich. „Nein, Johann“, sagte er beinahe tonlos.

„Es ist Hans, der uns verlassen muß.“

„So bin ich des alten Cresusa Enkel?“ fragte Hans voll Verwunderung.

Adolf nickte nur mit dem Kopf, seine Kraft war zu Ende. Hans stand mit niedergeschlagenen Augen da. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen; er zitterte vor Erregung. Johann lief auf ihn zu und küßte ihn: „Ich freue mich, daß Du ein reicher Mann wirst“, sagte er, „da kannst Du zur Universität gehen und Dir so viel Bücher kaufen wie Du willst. Aber mir wirst Du sehr fehlen!“ schloß er, während ihm die Tränen in die Augen stiegen.

Hans schlang den Arm um des Bruders Hals, auch in seinen Augen standen Tränen.

„Mir wäre es lieber, wenn Du es wärst, Johann“, meinte er. „Du liebst Pferde und Wagen und Hunde und Freiheit.“

„Nein, Hans, ich könnte nie ein feiner Herr sein; ich bin ein Wildfang, der nach Australien paßt.“

„Aber hast Du nicht eben gehört, daß mein Vater auch so lebenslustig war. Ist's nicht merkwürdig, daß ich ihm gar nicht gleiche?“

„Du hast aber das Zeug zu einem vornehmen Manne, o Hans, Du bist immer so edel und großmütig, ich bin ganz stolz auf Dich.“

„Ach, wenn ich doch nicht von Dir fort müßte! Muß es denn bald sein?“

Müde hatte sich der Vater auf eine Bank gelegt; der entscheidende Schritt war getan, der jahrelange Kampf beendet, der Würfel gefallen.

Adolf sah plötzlich sein Verhalten in einem anderen Lichte. Neue Schwierigkeiten tauchten vor ihm auf; er wandte sich heftig nach dem Hans und blinzelte schmerzlich auf die grünen Hügel in weiter Ferne. Da ging die Gartentür auf — Herr Weller trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

Tolstois erste Braut.

Als Tolstoi 28 Jahre alt war, hatte er bis dahin erst eine einzige tiefere Leidenschaft durchgemacht: die zu jener jungen Kosjakin, die er als 22-jähriger Unteroffizier im Kaukasus kennen gelernt hatte. Er hatte die Absicht, das junge Mädchen trotz ihrer primitiven Sitten zu heiraten, ja sogar, um bei seiner Frau zu bleiben, selbst Kosak zu werden. Sechs Jahre später fiel die Wahl des jungen, schon berühmten Dichters auf ein junges Mädchen, Fräulein Valerie Arsenjew. Sie gehörte einer adligen Familie an, die im Sommer ihr in der Nähe von Jasnaja Poljana gelegenes Schloß Sudatowo bewohnte. Die Geschichte dieser Liebe behandelt E. Halperine-Kaminsky in einem anziehenden Aufsatz, den das 1. Heft der neuen Berliner Ausgabe der wohlbekannten Monatschrift „Der Merker“ bringt.

Die Beziehungen zwischen Tolstoi und Fräulein Arsenjew gediehen bis zu einer förmlichen Verlobung, aber das Verhältnis Tolstois zu seiner Braut erfuhr ziemlich bald dadurch eine Trübung, daß er an ihr eine bedeutliche lebhaftige Neigung zu gesellschaftlichen Zerstreuungen bemerkte. Tolstoi hätte nicht Tolstoi sein müssen, hätte er nicht mit aller Kraft sich bemüht, seine Braut zu befehlen, zu erziehen, zu bessern. Bald schrieb er ihr ironisch, halb bitter, andere Male wieder zärtlich oder er redete zu ihr wie ein Vater zu einem Kinde. Im November 1856 entwarf er ihr einmal eine vollständige Schilderung der Ehe, wie sie beide sie künftig führen sollten. Wir teilen die Hauptstellen aus diesem charakteristischen Briefe mit; Tolstoi hat darin, um nicht sich selbst und seine Braut nennen zu müssen, ein imaginäres Paar geschilbert, dem er die Namen Chrapowitsch und Dembidaja gibt. Er sagt:

Das gemeinsame Leben von Mann und Frau hängt ab: 1. von ihren Neigungen, 2. von ihrem Vermögen. Untersuchen wir diese beiden Bedingungen. Chrapowitsch ist ein sittlich gereifter Mensch, hinter dem eine ziemlich tolle Jugend liegt, der er das Glück seiner besten Lebensjahre geopfert hat. Heute weiß er seiner Weg und seine Berufung: die Literatur; er verachtet in seinem Innern „die große Welt“, liebt ein stilles, sittlich reines Familienleben und fürchtet nichts so sehr als ein unruhiges, „mondaines Leben“, das alle Gefühle und anständigen Gedanken erstickt und einen zum Sklaven der gesellschaftlichen Konvention und seiner Schulden macht. Er hat bereits seine Verirrungen geküßt, so daß er nicht ins Blaue hinein redet, sondern eine durch erduldeten Leiden gewonnene Ueberzeugung ausspricht.

Das reizende Fräulein Dembidaja hat nichts dergleichen erfahren, für sie besteht das Glück in Bällen, nackten Schultern, Wagen, Diamanten, Empfängen von Kammerherren, Adjutanten etc. Aber es kam so, man weiß nicht genau wie, daß Chrapowitsch und Dembidaja sich nun zu lieben scheinen (vielleicht belüge ich mich selbst, aber augenblicklich liebe ich sie leidenschaftlich). Diese Menschen nun mit so entgegengesetzten Neigungen scheinen sich zu lieben. Wie sollen sie ihr Leben einrichten, um zusammen leben zu können?

Vor allem müssen sie sich gegenseitige Zugeständnisse machen. Ferner muß derjenige, dessen Neigungen weniger sittlich sind, am öftesten nachgeben. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich mein ganzes Leben auf dem Lande verbringen wollen. Ich hätte dann drei Dinge gehabt, die mich ganz ausgefüllt hätten: die Liebe zu Dembidaja und die Sorge, sie glücklich zu machen; die Literatur und schließlich die Verwaltung meiner Güter, wie ich eine solche verstehe. Das heißt als die Erfüllung meiner Pflicht in Hinsicht auf die mir anvertrauten Menschen. Bei diesem Leben hätte es nur eine Unzulässigkeit gegeben: nämlich die, hinter seiner Zeit zurückzubleiben.

Dagegen träumt Fräulein D. nur davon, in Petersburg zu leben, während eines Winters dreißig Bälle zu besuchen, liebe Freunde zu empfangen und in ihrem Coupée über den Newsky-Prospekt zu rollen. Die Mitte zwischen diesen beiden Forderungen wäre: fünf Monate ohne Bälle, ohne Coupée, ohne bewundernswürdige Toiletten mit Gips- und Points d'Alencon-Spitzen, ohne die große Welt in Petersburg zu leben und sieben Monate auf dem Lande zu verbringen.

Die Chrapowitschs hätten ihr Leben, meiner Meinung nach, auf folgende Weise einzurichten: ihre Geldmittel sind nicht groß, sie reichen bei praktischem Sinn — der ihr ganz fehlt und bei ihr wenig entwickelt ist — kaum, um fünf Monate in der Stadt und sieben auf dem Lande, hier wie dort, halbwegs anständig zu leben. Sie könnten die Wintermonate bald im Auslande, bald in Petersburg verbringen, aber nur in Petersburg oder im Auslande, damit weder sie noch er hinter ihrer Zeit zurückbleibe oder Provinzler werden, denn das wäre ein wirkliches Unglück. Und wenn ich sage: nicht hinter ihrer Zeit zurückbleiben, so heißt das: nicht die neuesten Moden mitmachen — Damenhüte und Herrenwesten — nicht Leibeigene kaufen und verkaufen und Schafe auf Muschik's voraus erheben, wo doch der erste Student weiß, daß dies schändlich ist, sondern zu wissen, welches neuerstimmene Buch gut ist, welches die Fragen sind, die Europa bewegen usw.

In Petersburg können sie die Chrapowitschs, ohne Ge-

sellschaften zu besuchen, einen kleinen Freundeskreis bilden, nicht aus den Menschen erwählt, die nichts weiter als „comme il faut“ sind und denen man auf Schritt und Tritt begegnet, sondern aus denen, die gebildet und intelligent sind. Dieser Punkt ist hauptsächlich für Frau Chrapowitsch interessant, deren unerfahrene Jugend es liebt, möglichst viel neue Bekanntschaften zu schließen und von denen sie nichts anderes verlangt, als comme il faut und nicht dumm zu sein. Herr Chrapowitsch dagegen ist überzeugt, daß dies keineswegs genüge und daß man in der Wahl seiner Beziehungen umsichtig sein müsse, denn wenn es auch kein großes Unglück ist, einen unbedeutenden Menschen zu kennen, so ist es doch etwas ganz anderes, deren dreißig zu kennen, die, ohne einem gerade zu schaden, einer doch belästigen, einem alle seine Mühe rauben und durch ihre Besuche und Einladungen das Leben vergiften.

Im übrigen glaubt Herr Chrapowitsch, daß er mit seiner Literatur und seiner reizenden Frau Chrapowitsch diese mit ihrer Musik und ihrem Herrn Chrapowitsch sich zu Hause nicht langweilen werden.

Herr Chrapowitsch wird ausführen, was er schon seit langem plant, und seine Frau wird ihm in der Erfüllung seiner Pflicht sicherlich helfend zur Seite stehen: seine Bauern so glücklich als möglich zu machen; er wird schreiben, lesen, studieren, seine Frau unterrichten und sie „ma biche“ rufen.

Frau Chrapowitsch wird sich mit Musik und Lesen beschäftigen und wird entsprechend den Absichten ihres Mannes ihn in seinem Hauptberuf unterstützen. Ich stelle sie mir wie eine kleine Vorsehung für die Bauern vor; ich sehe sie in irgendeinem Leinentleidehen, aus dem ihr schwarzes Köpfchen herauschaut, von einer Hütte zur andern gehen und täglich mit dem Bewußtsein heimkehren, ein gutes Werk getan zu haben, oder des Nachts erwachen, zufrieden mit sich selbst und dem Wunsch, daß es doch nur schon wieder Tag sei, um wieder Gutes tun zu können — und so wird sich Chrapowitsch immer enger und enger mit ihr verbunden fühlen.

Dann werden sie in die Stadt zurückkehren, werden wieder ihr einfaches, nicht ganz leichtes Leben führen, gewiß mit einigen Entbehrungen und manchem Verbauern, aber mit dem Bewußtsein, gut und anständig zu sein, sich tunig zu lieben, gute Freunde zu haben, die einen lieben und jeder seine von ihm bevorzugte Beschäftigung. Es wird ihnen vielleicht passieren, daß sie in einem alten Mietshaus auf der Heimkehr von bescheidenen Freunden an einem schönen, glänzend erleuchteten Hause vorbeikommen, aus dem die fröhlichen Klänge eines Orchesters tönen, das wundervolle Walzer spielt. Vielleicht wird dann Frau Chrapowitsch bei diesem Anblick einen Seufzer entweichen lassen und träumerisch werden; aber sie muß sich von nun an mit dem Gedanken abfinden, daß sie niemals mehr an derartigen Vergnügen teilnehmen werde. Dafür kann sie selbst überzeugt sein, daß unter denen, die auf diesem Balle tanzen und ihren Reiz erregen, vielleicht nicht ein einziger ist, der die Süße einer sanften Liebe und Freundschaft erfahren hat, den Reiz des Familienlebens, des Verkehrs in einem geschlossenen Kreise verlässlicher Freunde, der Dichtung, der Musik und die hauptsächlichste Freude: ein Ziel in seinem Leben zu haben, Gutes zu tun und sich nichts vorwerfen zu müssen.

Bunte Chronik.

Dokumente aus Napoleons Zeit. In New-York wird demnächst eine der reichsten und interessantesten Sammlungen von Erinnerungen und Dokumenten aus der Zeit der französischen Revolution und Napoleon's I. versteigert werden. Zu der Sammlung, die sich früher im Besitz eines französischen Grafen befand, gehören ein paar seltene Bronzen, Degen und andere Gegenstände, die einst Eigentum des Korsen gewesen sind, eine beglaubigte Abschrift der Urkunde, die den Heiratsvertrag Napoleons und Josephinens bildete, einige wertvolle, von hervorragenden Künstlern gemalte Bildnisse des Kaisers, Nelsons, Dorgnette und anderes. Das interessanteste Stück der Sammlung aber ist, nach dem „Gaulois“, ein Brief, den Charlotte Corday am 9. Juli 1793 an ihren Vater richtete. Mit diesem Schreiben suchte Charlotte ihre Angehörigen zu täuschen: sie teilte ihnen mit, daß sie im Begriffe sei, nach England abzureisen; vier Tage später stieß sie Marat ein langes, scharfes Messer in die Brust. In dem Briefe heißt es:

„Ich verspreche Ihnen vollständigen Gehorsam, mein lieber Papa, obwohl ich mich entschlossen habe, ohne Ihre Erlaubnis abzureisen. Ich reise, ohne Ihnen ein Wort des Abschieds zu sagen, weil das zu schmerzhaft wäre; ich gehe nach England, weil ich in Frankreich nicht mehr in Ruhe leben kann. Ich schreibe Ihnen diesen Brief in dem Augenblick, wo ich im Begriff bin, mein Vaterland zu verlassen; wenn Sie das Schreiben lesen werden, werde ich bereits in der Verbannung sein. Der Himmel verflucht uns, lieber Papa, die Freude, zusammen zu leben; aber dieses Glück ist auch anderen Eltern und anderen Kindern verflucht; hoffen wir, daß der Himmel sich unserem Lande fortan gnädiger erweise. Leben Sie wohl, mein liebster

Papa! Umarmen Sie mein Schwesterchen und vergessen Sie mich nicht!“

Es ist dies der letzte Brief, den Charlotte Corday vor ihrer furchtbaren Tat schrieb, und er läßt erkennen, daß sie, als sie ihn schrieb, zu dieser Tat schon entschlossen war.

Frauenjöhlichkeit als öffentliche Gefahr. Vor mehr als 150 Jahren erregten in London die drei Schwestern Gunning durch ihre Schönheit so gewaltiges Aufsehen, daß sie sich nicht auf der Straße zeigen konnten, ohne daß das Volk sich in dichten Scharen um sie versammelte und ein förmlicher Aufruhr entstand. Horace Walpole bezeugt dies durch eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1751, und wenige Jahre später erfährt man von einer dieser drei Schwestern, daß sie in St. James Park mit einer Wache von Soldaten spazieren gegangen war, weil sich am Sonntag vorher um sie ein riesenhafter Aufruhr von Menschen gebildet hatte. Solche Frauenjöhlichkeit, die ganze Volksmassen in Bände schlägt, ist freilich selten, aber vor dieser Zeit wie auch später hat sich schon Ähnliches ereignet. Der bekannteste Fall aus der neueren Zeit ist der der Gräfin Castiglione, der berühmten Schönheit des zweiten Kaiserreiches. Als sie zum erstenmal bei einem Feste in den Tuilerien erschien, war nicht nur Kaiser Napoleon aufs äußerste über ihre Schönheit betroffen, sondern ebenso ging es allen Anwesenden: die Musiker hörten auf zu spielen, die tanzenden Paare tanzten nicht weiter, und alle Blicke wandten sich der Schönheit zu. Später ging es ihr in der Öffentlichkeit ebenso, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern auch in London, wo sie beispielsweise im Jahre 1862 in der Oper die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums so auf sich zog, daß das Spiel auf der Bühne darüber vergessen wurde. Eine schöne Zeitgenossin der oben angeführten Schwestern Gunning, Fanny Murray, muß diesem an Schönheit kaum nachgestanden haben, denn ihre zahlreicheren Anbeter mußten, wenn sie auf öffentlichen Straßen spazieren ging, eine förmliche Schutzwache gegen den Andrang des Volkes um sie bilden. Seltsame Dinge weiß eine englische Wochenschrift, die über Frauenjöhlichkeit als öffentliche Gefahr plaudert, von einer Schönheit aus Toulouse zu erzählen, die im 16. Jahrhundert lebte. Wo immer sie sich öffentlich zeigte, entstand ein Volksauflauf und der Magistrat der Stadt mußte sich ihrer annehmen, damit sie sich nur unbehelligt bewegen konnte. Man traf ein Uebereinkommen, nach dem sie zweimal in der Woche sich in einer Straße beim Spaziergehen betrachten lassen mußte, wobei das Volk auf der anderen Seite stand, und dafür stellte die Stadt eine eigene Schutzwache, die sie immer zu beschützen hatte.

Ein Eierstreik. 700.000 amerikanische Hausfrauen drohen mit einem eigentümlichen, aber durchaus berechtigten Streik, der sich gegen die künstlich in die Höhe geschraubten Nahrungsmittel richtet. Zunächst wird dieser Streik als „Eierstreik“ in New-York in die Erscheinung treten, wo die Eierpreise eine unerklärliche Höhe erreicht haben. Die „Housewives League of America“ hat hierüber jüngst eine Untersuchung angestellt, die auch bei uns interessieren dürfte: Frische Eier kosten gegenwärtig in New-York drei Kronen das Duzend, und die Händler erklären, daß die Preise im Laufe des Winters auf vier Kronen in die Höhe gehen werden. Aus ähnlichen Veröffentlichungen haben die amerikanischen Hausfrauen aber ersehen, daß im Staate New-York am 1. September 22 Millionen Duzend Eier in den Kühhäusern lagen, die von den Hühnerzüchtern für achtzig Heller das Duzend eingekauft worden waren. Gestir sollen die Hausfrauen nun das Dreifache, das Vierfache oder noch darüber zahlen. Sie weigern sich mit Recht und wollen nur streifen; wenn die Eierhändler dann mit ihren 264 Millionen Eiern in den Kühhäusern sitzen, ohne sie loswerden zu können, werden sie vermutlich die Preise herabsetzen; weiter haben die amerikanischen Hausfrauen in New-York dem ganz vernünftigen Plan gefaßt, selbst Eier in großem Maßstab im Auslande — Deutschland, Oesterreich und England sind dafür in Aussicht genommen — aufzukaufen und an die Mitglieder des Bundes zu Preisen abzugeben, die hinter denen der amerikanischen Händler zurückbleiben. Bei anderen Nahrungsmitteln sollen die Dinge ähnlich liegen; trotz der neuen Tarifgesetze, nach denen eine Reihe von Nahrungsmitteln zollfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden darf, sind die hohen Nahrungsmittelpreise völlig unverändert geblieben, während die Hausfrauen mit Sicherheit auf ein — wenn auch geringes — Zurückgehen gerechnet hatten.

Die Tournüre kommt wieder! Man möchte auf die Knie fallen, wenn man dieses hört. Was einst in unzähligen Karikaturen und Satiren verspottet worden ist, das wird heute wieder hervorgezogen. Und es ist kein Zweifel, daß die Tournüre wieder anrückt. Sie setzt sich bereits als ziemlich bedeutende Polsterung wieder an den Hüften und am Rücken fest, was sie noch durch starke Fästelung zu vermehren sucht. Vorläufig hält sie sich noch in bescheidenem Umfang, hoffen wir alle inbrünstig, daß sie nicht weiter wächst!

Er weiß sich zu helfen! Jeder kennt die Geschichte vom dem Mann, der einen anderen fragt: „Wer ist denn bloß diese schreckliche alte Schachtel da?“ und zu seiner Ver-

Henneberg's Ballseiden

in allen modernen Geweben — einfach und doppeltbreit — von Fr. 1.15 bis Fr. 18.50 p. Meter franco und schon bezogen in die Wohnung. Muster umgehend. Porto n. d. Schweiz: Briefe 25 Bani, Karten 10 Bani. Seidenfabrik. HENNEBERG Hof. J. M. der Deutschen Kaiserin.

Zürich

Blüfung die Antwort erhält: „Das ist meine Frau“. Aber die Geschichte geht weiter, wie die New-Yorker „Evening Post“ erzählt: „Jones sah eine Dame im Zimmer sitzen und bemerkte zu dem neben ihm stehenden Robinson: „Um des Himmels willen, Wer ist nur diese fürchterlich hässliche Frau da?“ „Das ist meine Frau“, antwortete Robinson. Jones fuhr entsetzt zurück, aber schnell hatte er sich wieder gefaßt. „Na“, sagte er mit überzeugendem Tone, „da sollten Sie aber erst mal meine Frau sehen!“

Ermüdungsgifte im Atem. „Schlechte Luft“ wirkt ermüdend und erschöpfend; wer im Hörsaal, in der Schule, im Theater oder sonst mit vielen Menschen zusammengepfercht im geschlossenen Raum sitzt, merkt nach einiger Zeit, wie ihn das Gefühl geistigen und körperlichen Müdeheins überkommt. Wovon liegt das?

Vormals, zur Zeit Bettendorfs, griff man den Kohlenjäuregehalt der Luft als Maßstab ihrer Güte heraus, was eine gewisse Berechtigung hatte, und ferner suchte man die oben geschilderte Erscheinung durch „Wärmestauung“ zu erklären. Neuedings hat nun Weichardt, der durch seine bahnbrechenden Forschungen über Ermüdungserscheinungen und Ermüdungsgifte bekannte Erlanger Gelehrte, nachgewiesen, daß die von ihm entdeckten und auch synthetisch hergestellten Ermüdungsgifte auch an der Verschlechterung der Luft beteiligt sind; die ausgeatmete Luft enthält nämlich die Ermüdungsgifte in geringen Mengen. Gerhard Stroede in Berlin, der jüngst die Weichardtschen Versuche über diesen Gegenstand wiederholt hat, berichtet darüber in der „Zeitschrift für Gesundheitspflege“. Die „Renoxine“, die Ermüdungsgifte, die Abbauprodukte von Körperweiß sind, lassen sich durch verschiedene chemische Arten wie auch durch den Tierversuch nachweisen.

Spricht man Säugetiere Ermüdungsgifte ein, so treten alle Erscheinungen hochgradiger Ermüdung, Herabsetzung der Körpertemperatur, Atemverlangsamung usw. auf, und diese Erscheinungen können durch ein Gegenmittel aufgehoben werden. Die Ermüdungsgifte in der ausgeatmeten Luft müssen natürlich erst dingfest gemacht werden, wenn man sie nachweisen will. Man verdichtet sie, indem man das Atemkondensat unterwirft oder Wasser nimmt, durch das ausgeatmete Luft längere Zeit hindurchgeblasen worden ist. Eine — am besten ältere — Person, die mehrere Stunden angestrengt gearbeitet hat, bläst ihre Ausatemluft durch ein winzig gebogenes Glasrohr in kaltes Wasser hinein. Die Versuchsperson bläst an den aufsteigenden Schenkel der Glasröhre, diese ist mit einem Wattefilter versehen, und diese beiden Maßregeln verhindern, daß Speichel in die Flüssigkeit gelangt. Stroede hat mit der so ausgeatmeten und konzentrierten Luft nun Tierversuche gemacht. Das „Ausatemluftwasser“ wurde weiter konzentriert und dann verschiedenen Versuchsmäusen eingespritzt, von denen einige vorher durch das Gegenmittel des Ermüdungsgiftes unempfindlich gemacht waren, während andere unvorbereitet den Versuchen unterworfen wurden. Es stellte sich dabei heraus, daß die Vorbehandelten Mäuse fast intakt bleiben, während bei nicht geschützten Tieren alle Kennzeichen hochgradiger Ermüdung, zum Beispiel Sturz der Körpertemperatur von 35° auf 30 bis 25°, Verlangsamung der Atmung sowie Sopor (Schlafsucht) in Erscheinung treten. Daß „schlechte Luft“ deswegen schlecht ist, weil sie Ermüdungsgifte enthält, scheint hierdurch nachgewiesen zu sein.

Handel und Verkehr.

Die Zeichnungen für die rumänische Anleihe. Der Bukarester Platz — eine unter den jetzigen Umständen gewiß sehr interessante Tatsache, beteiligte sich allein an der Anleihe mit 22 1/2 Mill. Lei. Und zwar sind die Zeichnungen der kleinen Sparer besonders erwähnenswert, die z. B. bei der Banca Generala 2 Millionen in kleineren als 30.000 Lei betragenden Bruchteilen gezeichnet haben.

Es darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß während der Mobilisierung, zu einer Zeit wo das ganze wirtschaftliche Leben unterbunden war, dem Finanzminister, der auf Schatzscheine 15 Millionen Lei forderte, 30 Millionen zur Verfügung gestellt wurden.

Diese Anzeichen einer gesunden ökonomischen Lage müssen um so mehr freuen, als der Geldzufluß aus dem Auslande infolge der Stagnation des Getreideexportgeschäftes ein recht bescheidener ist.

Offizielle Börsenkurse vom 18. Nov.
WIEN. Napoleon 190 75 Rubel 253.75, Creditanstalt 622.75 Oest. Bodencreditanstalt 1166 —, Ung. Bodencreditanst. 816 —, Oest. Eisenbahnen 692.90, Lombarden 105.60, Alpines 789 —, Waffenfabrik 355 —, Türkenlose 234 —, Oesterr. Papierrrente 81.55, Silberrente 81.55, Goldrente 103.90 Ung. Goldrente 98.90.
Devis: London 24.13 —, Paris 95.34, Berlin 117.65, Amsterdam 199.05 Belgien 94.74, Italien 94.675. Tendenz ruhig.
BERLIN. Goldnapoleons 162.05, Rubel 216.05, Darmstädter 115.50 Disconto 183.25, Esc.-Bank 4 3/8
Devis: Amsterdam 168.90, Belgien 804.75, Italien 80.40 London 205.16, Paris 81 —, Schweiz 80.80, Wien 84.825.
Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 99 —, 4% rum. Renten 1889 97.70, 1890 82.25, 1891 86.60, 1894 86.60, 1895 85.91, 1898 85.60, 1905 conv. 86.40, 1905 85.80, 1908 85.60, 1910 85.80. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1898 —, 1895 —, 1893 —, Banca Generala Rumänien —, Tendenz schwach.

PARIS. Banque de Paris 1728 —, Ottomanbank 653 —, Türkenlose 199.50, 3% franz. Rente 46.80, Cheque London 25.32 Crédit Lyonnais 1683 —, Escomptebank 3 3/4.
Devis: Wien 104.87, Amsterdam 208.75, Berlin 123.43, Belgien 19/32, Italien 5/8, Schweiz 3/16.
Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. 87 —, 4% rum. Rente 1910 88.65. Tendenz matt.
LONDON. Consolides 1/2 11/16, Banque de Roumanie 8.75, Escomptebank 3 1/2.
Devis: Paris 25.57, 50 Berlin 20.77, Amsterdam 12.06.

Blut braucht Eisen!

Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie

Arsen-Triferrol „Gehe“

Das beste Arsen-Eisen-Präparat
— das den Magen nicht angreift! —

Preis einer Originalflasche? Lei 4.— Vorrätig in den Apotheken
Depot: „Centrala“ Bucarest

FRANKFURT 4% rum. Rente 1890 92.40, Neue rum. Anleihe 1903 99.10, Escomptebank 4 1/2.
BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1550.—, ordent. 1005. Buk. Tramway 82.50 Escomptebank —/—
TRIEST. Dacia Romänien —, Nationala —, Generala —.
Bukarester Devisenkurse vom 18. Nov.
London 25.58 75 25.53 75, Paris 101.05, 100.85 —, Berlin 124.70, — 124.45, — Wien 105.85 106.65 Belgien 100.25 — 100.05.
Getreidekurs vom 17. Nov. 1913.
Chicago Weizen Dez. 16.41, Mai 17.34 Juli 16.82, Mais Dez. 13.53, Juli 13.53, Mai 13.41.
New-York Weizen disp. 18.84, Dez. 18.36, Mai 18.92, Juli —, Mais disp. 15.51.
Berlin Weizen Dez. 23.33, Mai 24.52, Roggen Dez. 19.37, Mai 20.11, Mais Dez. —, Mai —, Oel Colza Oct. —, Liverpool Weizen Dez. 19.75, März 20.10, Mais Dez. 12.57 März 13.15.
Paris Weizen Jan.-Apr. 26.75, Mai-Juni 27.05, Mehl Jan.-Apr. 35.30, Mehl Mai-Juli 35.70, Oel Nov. 79.—, Dez 78.50 März-Juni 75.25, Mai-Aug. 75.—.
Antwerpen Weizen Dez. 19.17, März 19.67, Mai 19.50, Gerste Dez. 13.57, Mai 14.25, Sept. 14.27, Mais Mai 13.50, Dez 12.70.
Budapest Weizen Oct. —, April 23.67, Roggen Oct. —, April 18.27 Hafer Oct. —, April 15.35, Mais Mai 13.20, Sept —, Raps Aug. —.

Weizen	80-81 kg.	1%	fr. K.	Braila	Constantza
	78-79	4%	"	Lei 17.80	Lei 17.50
	75-76	5%	"	" 17.20	" 16.95
				" 15.60	" —
Mais	10.20	Lei	11.50	Bohnen	19.50 Lei —
Gerste	11.30	"	11.10	Hirse	— " —
Hafer	10.80	"	12.—	Raps Colza	— " —
Roggen	12.10	"	19.—	Naveta	— " —

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 18. Nov. 1913.
pro hl fr. K. in kg in % Lei

Weizen rötlich	79	1	17.90	Herbstgerste	64	11.60
gelblich	79	2	17.70	Frühjahrgerste	60	11.40
"	78	2	17.60	Hafer	45	10.70
"	77	3	17.40	Mais dick, gelb	77	11.40
"	78	2	17.25	Cinquantin	80	15.60
rein gut rot	80	1	17.60	farbig	78	11.50
gelb	80	1	17.50	neu	74	10.50
gemischt	75	4	16.10	Raps Colza 27.50, Naveta	26.50	
Roggen	1. Q. 74	—	12.60	Bohnen	20.—	
"	2. 72	—	12.25	Hirse	11.60	

Wasserstand der Donau vom 18. Nov.
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär.
Stand über den Pegelstrich.
T-Severin 200 +, Calafat 180 +, Bechet 154 +, T-Magurele 145 +, Giurgiu 168 —, Oltenitza 142 +, Calaraschi 118 +, Cernavoda 133 +, Galatz 137 —, Tulcea 83 —.

Telegramme.

Griechischer Minister- und Diplomatenwechsel.
Athen, 18. November. Der Minister des Aeußern Banas wurde zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. Das Ministerium des Aeußern wird mit größter Wahrscheinlichkeit der bisherige Gesandte in Wien Georg Streit übernehmen. Für den Gesandtenposten in Berlin ist Gryparis, der früher in Konstantinopel war, in Aussicht genommen. Nach Sofia geht sicherlich Naoum, der an den Athener Friedensverhandlungen hervortragend beteiligt war.

Das Jubiläum des Pariser Pasteur-Instituts.
Paris, 18. November. Präsident Poincaré wohnte der Feier des 25jährigen Jubiläums des Pasteurschen Instituts bei. Der Präsident hielt eine Ansprache, in der er in bewegten Worten das Wirken Pasteurs rühmte, der die Grenzen des Lebens stufenweise hinausgerückt habe und dessen Tod Frankreich und die ganze zivilisierte Welt in Trauer versetzt habe; sein Andenken werde immer bestehen. Sein Geist und sein Einfluß dringen bis in die entferntesten Kolonien sowie in zahlreiche fremde Länder, wo große Gelehrte sein Wirken fortsetzen.

Die antidynastische Bewegung in Bulgarien.
Rom, 18. November. „Messagero“ erhält die Nachricht, daß die antidynastische Bewegung in Bulgarien immer mehr zunimmt, wozu die sich aufhebenden Parteien reichlich Stoff liefern.

VITTEL

Gicht

GRANDE SOURCE

Harnsäure
Arthritis

Eiswasser und Regimwasser für Arthritiker.

Bei 72 Bei 72

COKS

p. Zoune
franco in's Haus zugestellt.

Brennholz Antracit Briquetts

für Ziegel- und Ceracotta-Ofenen.
Bei Bestellungen bitten wir, den entfallenden Betrag zu begleichen.
Garantirtes Gewicht.

Alfred Löwenbach

Calea Victoriei 146.

Bekanntmachung.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Spieler der Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, deren Nummern bei der Ziehung der 3. Klasse nicht ausgelost wurden, und die dieselben Nummern weiterspielen wollen, darauf, daß sie die Erneuerung der 4. Klasse vom Kollekteur, von dem sie die 3. Klasse gekauft haben, verlangen müssen, und zwar vor dem

11. November a. St. 1913.

Sollte der Spieler nicht die Erneuerung erzielen können, so muß er sich an die Generaldirektion, Str. Matei Millo 9 wenden, die die nötigen Maßnahmen ergreifen wird.

Jeder Reklamation muß das Los der 3 Klasse sowie der Kostenbetrag der 4. Klasse beigefügt werden.

Die Generaldirektion
der Klassenlotterie.



Bad Pöstyén

(Ungarn, 3 h von Budapest,
3 h von Wien)

Heilkräftige naturheißere Radiumschlambäder gegen
**Gicht, Ischias,
Rheuma.**

Für Herbst- und Winterkuren besonders geeignet.

Thermia Palace, neuestes Bade-Sanatorium der Welt, direkt über den Quellen erbaut, in unmittelbarer Verbindung mit allen Bädern durch Lifts und heizbare Korridore. Daher Erkältungsgefahr ausgeschlossen. 200 Zimmer, jeder Komfort, diätetische Küche. Physikal. Institut, Radiumsanatorium, Kaltwasserheilanstalt, Heilgymnastik. Vergnügungen aller Art. Prospekte versendet die Badedirektion Pöstyén.

Die beste
Fussboden-Lackfarbe ist
Ritter-Bernstein-Oellackfarbe aus der
Lack-Fabrik
Gebrüder Eisenstädter, Wien.

In dieser vorzüglichen Qualität bisher in Rumänien nicht erhältlich gewesen! Trocknet in 6-8 Stunden mit prachtvollem Hochglanz. Ueberaus dauerhaft! Waschbar!

Jede Hausfrau sollte sich davon überzeugen.

Ritter-Bernstein-Oellackfarbe ist in allen besseren Farbwarenhandlungen und Droguerien erhältlich.
Generalvertreter für Rumänien:
Aktiengesellschaft für Import und Export Bukarest.

Schutzmarke:
Eiserner Ritter

Doppelbett, Nachtkasten, Waschkasten,
alle in Bronze und beinahe neu, ist zu herabgesetztem Preis zu verkaufen.
Annoncen Expedition Isidor A. Stern, Str. Lipsicani 3, 2. Stod.

Brennholz

Eiche- und Buche.
echt englisch.

COCS

in Säcken, ins Haus geliefert.

Anthracit, Briquetts, Kohlen

englischer Provenienz, beste Qualität, werden prompt und gewissenhaft geliefert durch

Frații CZELL,

Sos. Vilor 82,
Niederlagen in Bukarest, Braila.
Bestellungen werden gemacht durch
Banca Loto
Str. Academiei 3, Telefon 12/43.



Jorman
gegen Schnupfen
Dose 40 bani

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Dienstag, den 18. November 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.

Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:	1894 Intern.	99.50	99.10	1903 Externe	108.10	102.50
4% amort. Rente der Jahre:	1889 32 1/2 Mill. int.	88.75	88.50	1898 180 Mill.	86.50	86.10
	1889 ext. 50	88.50	88.25	1905 100 "A u. B"	87.50	87.10
	1890 274 Mill.	93.50	93.00	1905 konvertiert	87.50	87.30
	1891 45	89.10	88.75	1908 70 Mill.	87.75	87.25
	1894 120	89.10	88.75	1910 amort. 128 Mill.	87.10	86.75
	1896 90	86.50	86.10	1910 Wälder	90.10	89.70

Distrikt- und Communalobligationen:	
5% Distr. u. Com.	100.25 100.10
4 1/2% " "	92.15 92.10
4 1/2% Cred. viticol	94.10 93.50
4 1/2% Buk. 1898	89.75 89.50
4 1/2% " 1903	84.10 85.50
4 1/2% " 1906	84.10 85.50
4 1/2% " 1910	86.25 86.10
4 1/2% " 1910	100.50 100.25
4 1/2% " 1912	86.10 86.10

Anleihen von Gesellschaften:	
5% Fonc. Rur.-Br	98.10 96.75
4 1/2% " Urb.	89.75 89.25
4 1/2% " Jassy	94.10 93.75
4 1/2% " Casu rurala	99.10 99.50
5% Obl. Com. Buk.	96.10 96.75
5% Gesell. Leta	91.10 92.10
5% " Buzeu-Neh.	91.10 92.10
Oblig. Muntele de Pietate	100.99

Dr. A. Barasch
Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt
Dr. med. Artur Kohn
Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut.
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk.
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub
Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Pomer in Berlin und Prof. Kinger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post

Dr. Bauberger
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. Cobilovici
Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscope)
97, Calea Victoriei 97
Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. V. Oprea
gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Str. Sf. Constantin 10.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/4-2 1/2, nachm. und 6-7 abends.

Vereinigung der Reichsdeutschen.
Motto: Aus Vaterland, aus teurer Heimat, aus Glück Dich an!
Donnerstag, den 7./20. November, abends 9 Uhr im großen Saale
Vortrag
des Herrn Musikdirektors Otto Lange:
Karl Goethe, Lebensbild mit gefanglichen Balladenvorträgen.
Nachher Tanz.
Eintritt: Für Mitglieder bei 1.— pro Person, bei 2 pro Familie, für Gäste 2.— pro Person, bei 3 pro Familie.
Karten sind bei Herrn Winter (Schlesinger, Str. Lipscaeni), bei Herrn D. Müller (Calea Victoriei), beim Vereinswirt (Str. Brezoianu 17) sowie abends an der Kasse zu haben.

Evangelische Armenpflege.
Sonntag, den 9./22. November 1913
findet in den Räumlichkeiten der „B. D. Liedertafel“ der
I. Familienabend
der evangelischen Armenpflege unter Mitwirkung des Bukarester Streichquartetts: der Herren G. von Kresz, B. Metzner, J. Stohoutil, E. Waterstrat und des Herrn Musikdirektors E. Garshagen statt.
Programm:
1) Haydn: Quartett in B-dur. Allegro con spirito. Adagio menuetto, Allegro ma non troppo.
2) a. Borodin: Nocturno.
b. Mendelssohn: Canzonetta.
3) Schumann: Klavier-Quintett. Allegro brillante. In modo marcio. Scherzo. Allegro ma non troppo.
Nach Erlebigung des Programmes gemütliches Beisammensein und Tanz. — Volkslieder-vorträge des Gesangschores der Transylvanien.
Für reichhaltiges Buffet ist Vororge getroffen.
Eintritt: Familienkarte bei 4.— Personenkarte bei 2.— Karten sind bei den Vertrauensmännern der Armenpflege und in der Gemeindefanzlei erhältlich.

Junger deutscher Kaufmann
perfekter Buchhalter und Korrespondent mit gebiegenen Kenntnissen der deutschen, rumänischen, französischen und englischen Sprache und langjährigen Erfahrungen in der Maschinen- und Petroleumbranche (Materialien- und Fabrikbuchhaltung, Verwaltung und Organisation), selbständiger, gewissenhafter Arbeiter, sucht entsprechenden Posten per sofort. Bukarest oder über Provinz. Gest. Anträge unter „Gebiegen“ an die Adm.

Wünsche Deutschen
U n t e r r i c h t
mit geübter Lehrerin.
Unter „Beamtin“ an die Adm.

Englischen Unterrichts
auch an Schüler, gibt deutscher Gymnasial-Abiturient mit in England erworbenen Kenntnissen.
Offerten unter „Englisch“ an die Adm.

Mode.
Die feinsten Pariser Modellhüte für Damen zu äußerst billigen Preisen finden Sie bei dem neu eröffneten Modesealon Ottilie Schor, Calea Rahovei 36, I. Treppe. Umarbeitungen werden leicht und schnell nach der neuesten Mode ausgeführt. Auch Pelzhüte werden leicht verfertigt.

Zwei freundliche Zimmer
je zwei Fenster (Straßenfront), gut möbliert, bei deutscher, gebildeter Familie an einzelne Herren zu vermieten.
Auskunft: Str. Academiei 15, Passage Comodia, bei Siebrecht.

Dr. L. Kugel
Consultiert für Augen und Ohrenkrankheiten
Str. Lipscaeni 3, II. St., (Cere. Med.) von 3-4 1/2 Uhr.

NICULAE LUPAN
Bukarest — 24, Calea Victoriei 24 — Bukarest

Reichhaltiges Lager von feinsten Schuhwaren, fertige und nach Maß.

Hilfsbuchhalter
der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig, Maschinenschreiber für Correspondenz und sonstige Bureauarbeiten ebenfalls verwendbar, wird von großer Aktiengesellschaft für sofort gesucht. — Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften u. Angabe des Familienstandes unter „Hilfs“ an die Annoncenagentur E. Schuler & Co., Bukarest, Strada Karagheorghievici 9 (I. Stock) zu richten. — Unverheiratete bevorzugt.

Capitalist
mit mindest 50 Mille für rentables Unternehmen von Fachmann gesucht.
Anträge unter „Sicher“ an die Adm

Zwei hier aufwändige Deutsche, in guter Position, 34 und 26 Jahre alt, suchen Bekanntschaft intelligenter vermöglicher Damen. Evangel. od. mosaisch. Zuschriften möglichst Bild unter „50 M.“ an die Adm.

Dachziegel-Schlagtisch
mit 500 Unterlagen (Kronensiegel aus Zement) noch ungebraucht, ist zu verkaufen.
Anfragen unter „A. 45“ an die Adm.

für Schreibmaschine und Stenographie
wird gewandte Dame zum baldigen Tienstantritt von großer Industrie-gesellschaft gesucht.

Beherrschung der deutschen Sprache sowie Gewandtheit im Stenographieren und Maschinenschreiben Bedingung.
Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter „E. D.“ an die Adm.

Gesucht für ein
großes Geschäftshaus in Bukarest ein Fräulein für den Verkauf sowie ein junger Mann für das Bureau, beide aus deutscher Familie und der rumänischen Sprache mächtig.
Vorzustellen zwischen 11-12 Uhr bei Sococ & Co. Abteilung Galanterie.

1 Leu die Konsultation für jedwede Krankheit oder schmerzloses Zahnziehen in der Poliklinik
„Tãmăduirea“
Calea Rahovei 5, diskreter Eingang durch den Hof.
Es werden gründlich, rasch und schmerzlos geheilt: die Mannes-schwäche, Onanismus, Syphilis, Welt Krankheiten, Frauenkrankheiten etc. Waschungen, Verband, Impfungen, Injektionen mit Merkur u. Sublimat. Es wird die Behandlung jedes Arztes angewendet.
Zähne werden gerissen, gereinigt, plumbiert und zu den günstigsten Preisen eingesetzt. Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen. Bis um 10 Uhr abends geöffnet. Korresp. m. d. Provinz.

B u k a r e s t e r
Deutscher Turnverein
Gegründet 1867.
Wir bringen den Verehrten Mitgliedern, Gönnern und Freunden unseres Vereines zur gefl. Kenntnis, daß der

Tanz-Kursus
unter der seit Jahren bestbekanntesten Leitung eines Tanz-Komitees begonnen hat.
Tanzstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8 einhalb bis 10 einhalb Uhr abends statt.
Anmeldungen hierzu wolle man gefl. schon jetzt alltäglich in der Turnhalle oder Briefkasten an dem ununterrichteten Vorstand richten, wo auch alle anderen Bedingungen erteilt werden.
Gut Heil!
Der Vorstand.

The Berlitz School of Languages

In Bukarest nur Strada Särindar 14



Unterricht in modernen Sprachen:
Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch
Rumänisch, Russisch sowie deutsche und französische
Stenographie.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für
Damen und Herren, die durch Alter und Stellung
der Schule entruht sind.

Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix
Lille 1902 1 gold. Med. | in allen grösseren | Liège 1905 Grand Prix
Zürich 1902 1 " " | Städten d. Welt. | London 1908 " "

Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School
of Languages“, Särindar 14.

Die Berlitz-School ist das ganze Jahr geöffnet. — Eintritt für An-
fänger und Vorgesessene zu jeder Zeit.

Wir bombardieren

2000 elegante Modelle aus Paris von Lei 27 aufwärts.
2000 Schneiderkleider, feinste Stoffe von Lei 41 aufwärts.
Mäntel und Jacken aus Sammt, Plüsch, billigere Preise
als überall. Große Niederlage von Pelzen, Stolas, Wanschons
aus jedweden Pelz. Katalog auf Verlangen gratis

Blănăria Progresul, Str. Sfinților 4.

Bronze-Möbel



In allen Stilkaten,
neueste Modelle.

Compl. Mobiliar
für Hotels u. Villen

Kaufen Sie nicht, bis
Sie sich nicht von der
Eleganz, Solidität
und Billigkeit unse-
rer Möbel über-
zeugen.

Gutman Marcus

Bukarest, Str. Sf. Apostoli 76
Telephon 36/1. (Ecke Calea Rahovei).

Das neue Geschäft für Haushaltungsgegenstände C. D. IONESCU

Strada Academie 19, Bukarest. Telephon 46/1.
Stets gut versehen mit Waren aus den berühmtesten
Fabriken, **Küchengeräth, Töpfe** aus Eisen-
blech und emailliert, berühmte Marke Sphinx.

Vollständige Service.
Echte englische Teller, Terre de fer.
Alpacageschirr Krupp, Marke Bär, versilbert und un-
versilbert. — Glaswaren aus der Fabrik Azuga.
Feste Preise.

Berson Gummiabsätze



Die vornehme Qualitätsmarke

Generalvertreter für Rumänien:
MORITZ GELBER
Jassy, Bukarest, Braila, Galatz.



Für das Neueste auf dem Gebiete
der unsichtbaren Haartrachten,
neueste Pariser Modelle, mo-
derne Coiffüren, Chignons,
Kopfschmuck, Garnituren und alle
Neuheiten der Zeit, Massage,
Manicure, Haarfarben.

Man wende sich vertrauensvoll an
das bestbekannte Haus

DORTHEIMER
Bukarest, Clemenței 7
Tel. 20/94.
Verlangen Sie den Preiscurant.
Mäßige Preise.

Coffeintreier Kaffee H. A. G.

Nestlé's Condensierte Milch
Dose für 2 1/2 Liter Lei 1.20.

Sökellands Pumpernickel

Delikatesse-Ostsee-Fett-Heringe

Rollmöps in Remouladesauce

Frische Käse.

Paté de foies gras (Gänseleberpastete)

Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Fudding-
pulver, Geleepulver etc.

Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel,
Knorr's Erdswurst.

Englische Delikatessen und Konserven
in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54, Strada Carol I, 54
(Gegründet 1880)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauing.,
Geometer und Architekten. (Eisenbetonbau und
Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für
Magenkrankheit und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Bisquits.**

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolosmush-Bisquits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

Dr. Huger Succr.

S. J. Rirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros,

Str. Buzestî 4, Calea Grivitei 129

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft

Fahrplan

Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres:
NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu
verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältni-
ssen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde
von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf
den Agentien befindlichen Uhren.

1. T.-Severin-Galatz:

Abfahrt zu Thal:			
Von T.-Severin	Mittwoch	6.15 Nachm.	
" Radujevaz	"	9.45 "	
" Gruiu	"	11.20 "	
" Cetate	Donnerstag	12.20 Vorm.	
" Galafat	"	5.40 "	
" Bechet	"	8.20 "	
" Corabia	"	15.20 "	
" L. Magurele	"	12.20 Nachm.	
" Jimnicca	"	2.35 "	
In Giurgiu, Ramadan	"	4.00 "	
Von	"	6.35 "	
" Lutran	"	6.55 "	
" Oltenitza	"	9.15 "	
" Silistria	"	10.50 "	
" Oltenia	Freitag	12.20 Vorm.	
In Cernavoda	"	12.30 "	
Von	"	2.30 "	
" Hirshova	"	3.15 "	
" Surra-Jalomitza	"	6.30 "	
" Braila	"	7.20 "	
In Galatz	"		

2. T.-Severin-Rusciuk:

	Montag	Donnerstag	
Von T.-Severin	6.15 Nachm.		
" Radujevaz	9.30 "		
" Bidin	12.55 Vorm.	Freitag	
" Sompalanka	3.10 "	"	
" Rahova	6.00 "	"	
" Bieshji	7.30 "	"	
" Somovlt	9.30 "	"	
" Nicopol	10.05 "	"	
" Siftov	12. — "	"	
In Ruffschud, Bahn	2.35 "	"	

Abfahrt zu Berg.

1. Galatz-T.-Severin:

	Montag		
Von Galatz	2.00 Nachm.		
" Braila	3.20 "		
" Surra-Jalomitza	7.40 "		
" Hirshova	8.30 "		
In Cernavoda	11.00 "		
Von	11.10 "		
" Oltenia	1.00 Vorm.	Sonntag	
" Silistria	3.35 "	"	
" Oltenitza	6.30 "	"	
" Lutran	6.50 "	"	
Von Giurgiu (Ramadan)	10.10 "	"	
In	1.45 Nachm.	"	
" Jimnicca	5.05 "	"	
" L. Magurele	7.50 "	"	
" Corabia	18.50 "	"	
" Bechet	1.25 Vorm.	Sonabend	
" Galafat	8.20 "	"	
" Cetate	9.20 "	"	
" Gruiu	11.25 "	"	
Von Radujevaz	11.35 "	"	
In T.-Severin	4.05 Nachm.	"	

2. Rusciuk-T.-Severin:

	Mittwoch	Sonntag	
Von Ruffschud (Bahn)	1.45 Nachm.		
" Siftov	5.25 "		
" Nicopol	8.00 "		
" Somovlt	9.00 "		
" Bieshji	10.15 "		
" Rahova	1.15 Vorm.	Donnerstag	Montag
" Sompalanka	5.05 "	"	
" Bidin	7.55 "	"	
Von Radujevaz	11.35 "	"	
In T.-Severin	4.05 Nachm.	"	

Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte
Stundennummer bezeichnet.
Die Personenschiffe werden zwischen T.-Severin und Dschibova
bis auf weitere Verfügungen nicht verkehren.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Sta. Vineri 2.

Technisches Bureau.

Telefon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen
und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer
Kesselspeisewassermesser und
Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt
J. C. ECKARDT, CANNSTATT, STUTTGART.

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten
von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Komplette Mühleneinrichtungen,
Maschinen zur Herstellung von Teigwaren,
Maschinen für Ziegeleifabriken,
Soc. MECCANICA LOMBARDA-MONZA (Italien).

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke,
mechan. Wäschereien und Tischlereien,
Eis- und Kühlanlagen,
Transmissions-Anlagen etc. etc.

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen,
Wasser- und Dampfmaschinen,
Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven,
Waggonsets, Schienen etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „FELTON“ bis 14.000 P. S.
vom Werke Ingenieur A. RIVA & Co., Milano.
(über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.